

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1889 unter Nr. 866.)

für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt VI. Nr. 4108.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 44 des „Sonntags-Blatt“ bei.

## Der Schwanengefang des Kartells.

„Es ist eine Freude zu leben“, schrieb einst Ulrich von Hutten, der Stürmer und Dränger gegen Rom, indem er auf die Bewegung der Geister und die Blüthe der Wissenschaften hinwies. Sein Wort hat sich erhalten und das heute noch auf Beachtung Anspruch machen, denn das frisch aufquellende geistige Leben Deutschlands zur Reformationszeit war eine der hoffnungsvollsten Epochen der deutschen Geschichte, wenn auch diese Hoffnungen getäuscht worden sind.

Mehr als vierhundert Jahre nach dieser Zeit kommt ein „moderner“ Staatsmann, freilich kein Hutten, kein Stürmer und Dränger, sondern ein Mann des Vereinbarenden mit der herrschenden Gewalt und ruft gleichfalls in die Welt hinein: „Es ist eine Freude zu leben!“

Welche Freude dieser Mann wohl gerade jetzt empfinden mag, da man im Begriffe ist, eine große geistige und wissenschaftliche Bewegung von Neuem mit politischen Maßnahmen zu Inebeln, und da man bemüht ist, die Lasten zu vermehren, die durch die „Ausgestaltung“ des neuen Reiches dem Volke auferlegt werden! In dem Augenblick, da die Ausgabenlast des Reiches eine Milliarde überschreitet und die Schulden dieses Reiches sich mit ungeheurer Geschwindigkeit vermehren; im Augenblick, da man durch die formidablen Kriegserklärungen genötigt ist, eine neue große Anleihe aufzunehmen — das man gerade in diesem Augenblick ausruft, es sei eine Freude zu leben, das hat wenigstens den Vorzug der Originalität, denn wir können uns keines Falles entsinnen, in dem Jemand etwas Ähnliches gethan, wie jetzt Herr v. Bennigsen.

Allerdings — es kann Millionen von Menschen, die mühselig und beladen durch's Leben gehen müssen, sehr unbehaglich zu Muthe sein und ein preussischer Oberpräsident kann sich dabei ganz wohl befinden — er kann sich wirklich freuen. Wir können uns auch ganz wohl in seinen Gedankengang hineinfinden. Der ehemalige Leiter des Nationalvereins betrachtet sich als einen der Schöpfer, der deutschen Einheit; er hält dafür, daß er ein gut Theil zu diesem Werke beigetragen hat. Mag sein; er hat indessen damals nicht genau im Sinne seiner Auftraggeber gehandelt; diesen war die innere freiheitliche Ausgestaltung des Reiches mindestens eben so wichtig, wie die äußere Form der Einheit; für Andere — wir erinnern an Johann Jacoby — war sie das Wichtigste überhaupt. Nachdem die Illusionen verfliegen sind, wird es von Millionen bitter empfunden, daß man bei der Begründung der neuen Reichsverfassung so wenig

auf freiheitliche Institutionen bedacht gewesen ist. Alle diese Menschen und Staatsbürger haben keinen Grund, einzustimmen in den Ruf: „Es ist eine Freude zu leben!“

Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe — so wenig Hutten und Bennigsen aus demselben Stoffe sind.

Herr von Bennigsen schafft sich selbst keine Zufriedenheit und sein Vergnügen an unseren Zuständen, in dem er sie durch eine rothfarbene Brille beschaut. Er bringt es leicht fertig, auch einen Hymnus auf die neuesten sozialpolitischen Wandlungen anzustimmen. Er ist ja Realpolitiker in jenem bekannten Sinn; er gehört zu den Leuten, die auf die „Ideologen“ mit achselzuckendem Bedauern hinabsehen. Was Ideale! Die Hauptsache ist, daß kein Mißklang entstehe in dem Verhältnis zu den Trägern der herrschenden Strömung; das Uebrige findet sich dann von selbst. Wir hören von Herrn von Bennigsen, daß die durch den „Aufschwung“ der Nationalliberalen eingeleitete Kartellherrlichkeit eine der glücklichsten Epochen der deutschen Geschichte bedeutet. Sogar die Sorge um das arbeitende Volk und sein Elend hat Herr von Bennigsen den Sozialisten abgenommen; diese, sagt er, jagen hohen Idealen nach und überlassen die praktische Gesetzgebung gegen das Elend der Bourgeoisie und der Regierung.

Ehade, daß sich Herr von Bennigsen hier im Gegensatz zum Reichskanzler bewegt, der einmal zugestanden hat, daß man die Anregung zu der sozialpolitischen Gesetzgebung den Sozialisten verdanke. Herr von Bennigsen weiß auch ganz wohl, daß die ersten Entwürfe zu einer Arbeiterschutzgesetzgebung von den Sozialisten ausgegangen sind.

Aber so sehr auch die „staatsmännischen“ Redewendungen des Herrn von Bennigsen von seinen speziellen Verehrern gepriesen werden mögen — er vergißt nur, daß bei der Beurtheilung der sozialpolitischen Gesetzgebung es weniger darauf ankommt, was er und seine Freunde von derselben halten, als darauf, was die Masse unter ihren Wirkungen empfindet. Denn die Gesetze sollen ja geschaffen sein, um die Unzufriedenheit, die in den Volksmassen gährt, zu mildern oder zu beseitigen. Wenn Herr v. Bennigsen zuhören will, so wird er vernehmen, wie das Volk ihm und seinen Genossen die Schuld giebt, daß die „Wohlthaten“ der Sozialgesetzgebung, bei unverhältnismäßiger Neubelastung, so lärglich ausgefallen sind. Er wird im Volke nicht den Widerspruch seiner eigenen Stimmung finden und wird nicht rufen hören: „Es ist eine Freude zu leben!“ Er bleibt mit diesem Ruf so ziemlich allein; mit Ausnahme seiner eigenen Schildknappen wird ihn Niemand aufnehmen.

Wer unsere Zustände kennt, wird sich durch den rosenfarbenen Lach des Herrn v. Bennigsen, so stark er auch aufgetragen ist, nicht täuschen lassen. Wir bedürfen großer Reformen, wenn wir unserer Bevölkerung ein besseres Dasein bereiten wollen. Was geschehen ist, kann kaum als ein Anfang betrachtet werden und dazu nicht als ein glücklicher.

Herrn von Bennigsen's Rede hatte eine schöne Form; sie war aber der Schwanengefang des Kartells. Man vergeblich den Vergleich mit dem schönen Vogel; es giebt indessen auch mausegraue Schwäne, die minder schön sind. Das Kartell zerschmilzt und ist im Begriff, sich mit seinen eigenen Leistungen ein Denkmal zu setzen, das dem Volke zur Warnung vor politischen Uebereilungen dienen wird.

Wenn auch der Träger des Kartells noch ruft, daß es eine Freude sei, zu leben, so ist das Kartell doch schon ein stark asthmatisches Geschöpf geworden. Es wird nicht mehr lange funktionieren.

## Politische Uebersicht.

In einem Artikel „Die Quelle des Übels“, der sich mit den Jahresberichten der Fabrikinspektoren befaßt, kommt die „Kreuz-Ztg.“ auf das gänzlich dahinschwindende eines eigentlichen Familienlebens im Arbeiterstande und fährt dann wörtlich fort:

Hierher gehören nicht nur die in dem Jahresbericht gerügten Uebelstände, wie das freitenlange Register von Uebertretungen der Vorschriften betriebsjünger Arbeiter; wie der Aufenthalt von Säuglingen in staubgefüllten Fabrikräumen an der Brust der die Maschine bedienenden Mutter; wie die Schändlichkeit, ein Kind die ganze Nacht hindurch an einer Sädiere arbeiten zu lassen. Wir erwähnen daneben den demeritenswerthen Umstand, daß in verschiedenen Fabriken, besonders der Tabak-, Porzellan- und Metallbranche, die Zahl der weiblichen Arbeiter die der männlichen weit überwiegt, ja die Letzteren oft nur noch als Aufseher oder Packer thätig sind. Aber das Bedenklichste ist für uns der Umstand, daß selbst manche der gutgemeinten Veranstellungen der Fabrikherren und anderer Wohlhabender geradezu darauf aus sind, ohne es zu wollen, den Arbeitern das Familienleben entbehrlieh zu machen: den Mann der Nothwendigkeit zu entheben, zu Hause Mittag zu essen, die Frau von der Fürsorge für die kleineren Kinder zu entbinden, die Kinder dem elterlichen Hause zu entziehen. Gerade hierdurch tritt die Abscheulichkeit der fast schrankenlosen Frauen- und Kinderarbeit ins hellste Licht.

Wohlan, wenn es der „Kreuz-Ztg.“ Ernst ist mit der Beseitigung der gerügten Uebelstände, so wolle sie in einflussreichen Kreisen für deren Beseitigung. Die „Kreuz-Ztg.“ hat doch sehr hochstehende Gönner, denen es ein Leichtes ist, in der bezeichneten Richtung zu wirken.

Der Abgeordnete Sebel wird nach der „W. Z.“ in nächster Zeit eine Rundreise durch die Provinz Schleswig-Holstein machen, um an verschiedenen Orten Vorträge zu Gunsten der aufgestellten sozialdemokratischen Reichstagskandidaten zu halten.

Die Mittelparteien wollen in Berlin jetzt getrennt von ihren einstigen guten Freunden, den Sozialisten und den Antisemiten, vorgehen. Am letzten Montag hielten sie eine Versammlung ab, über welche ihre Blätter als über ein hochbedeutungsvolles Ereigniß spaltenlang berichteten. In Wirklichkeit sind 26 Personen anwesend gewesen. Trozdem wäre es bitter-

um die verlassene Grube herum, schlichen die Mädchen von ganz Montsou mit ihren Liebhabern. In dem früheren Vorhof, der jetzt mit verfallenen Schuppen, mit zerbrochenen Gerüsten, mit austrangierten Wagen und verwitterten Holzstöcken angefüllt war, wo wildes, dichtes Gras wuchs und schon kurzstämmige Bäume standen, dort war der Liebesgarten, darin alle Grubenarbeiterinnen ihre Unschuld ließen. Jedes Paar hatte hier sein heimliches Plätzchen, jedes mit sich beschäftigt und sich nicht um die andern kümmernd. Die freie Liebe dieser Jugend, hier neben der ausgestorbenen Grube, neben diesem Schacht, der müde geworden, Kohle auszuwerfen, war wie eine Revanche der Natur, die den unzählbaren Instinkt eine neue Arbeiter-Generation schaffen hieß.

Dort wohnte als Wächter der alte Mouque, dem die Kompanie, dicht bei dem zerfallenen Thurm, zwei Zimmer eingeräumt hatte, die das Herabstürzen der letzten Gerüstbalken täglich zu zertrümmern drohte. Er hatte die Decke mit einem Pflaster gestützt und befand sich sehr wohl in dieser baufälligen Behausung, wo er das eine Zimmer mit seinem Sohne Mouquet theilte und das andere der Mouquette überließ. Die Fenster, in denen es keine einzige Scheibe mehr gab, hatte er mit Brettern vernagelt; man sah nicht, aber es hielt warm. Zu bewachen war hier eigentlich nichts für den alten Wächter. Er ging ruhig in den Voreuz, seine Pferde pflegte; um die Ruine von Requillart aber, die nur noch den anderen Gruben als Lustschacht diente, bekümmerte er sich nie.

Und so war der Vater Mouque hier inmitten der Liebesleien ergraut. Selbst seine Tochter, die Mouquette, hatte sich schon frühzeitig mit den jungen Leuten herumgetrieben, und der Vater hatte nichts dazu gesagt, weil sie ihm immer mit Respekt begegnete und niemals einen Liebhaber ins Haus brachte; auch sah er täglich so viel dergleichen, daß er sich nichts mehr dabei dachte. Ob er zum Voreuz ging

## Feuilleton.

### Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Unter der Halde bildeten herabgerollte große Steine eine Art Höhlung; dort saß Jeanlin zwischen Lydia und Bebert und fuhr sie an:

„Was? Ihr wollt nicht zufrieden sein? Ich werde Euch Jedem noch eins darauf geben, damit Ihr genug habt! Wer hat die Idee erfunden, Ihr oder ich?“

Die Idee hatte Jeanlin gehabt. Nachdem alle Drei beim Kanal eine Stunde lang Löwenzahn gepflückt, war ihm eingefallen, daß man unmöglich zu Hause den Berg Salat, den sie gefunden, aufessen könne; und er war mit den Anderen nach Montsou gegangen, wo Lydia an den Thüren der Bürger läuten und den Salat zum Verkauf anbieten mußte. Die Mädchen verlaufen Alles, was sie wollten, hatte er gemeint. Und wirklich war die Sache so gut gelungen, daß im Geschäftseifer der Löwenzahn bis auf's letzte Blatt abgesetzt wurde. Sie hatten elf Sous dafür bekommen und waren im Begriff, diesen Verdienst zu theilen.

„Das ist ungerecht“, erklärte Bebert, „in drei gleiche Theile muß getheilt werden! Wenn Du sieben Sous für Dich behältst, so bleiben Jedem von uns nur zwei.“

„Wieso ungerecht?“ schrie Jeanlin sehr zornig. „Zunächst habe ich das Meiste gepflückt!“

Der Andere war, in furchtbarer Bewunderung seines Kameraden, gewohnt, diesem nachzugeben, und seine naive Leichtgläubigkeit machte ihn oft zum Opfer des schlauen

Jeanlin, von dem er sich sogar schlagen ließ, obwohl er der Ältere und Stärkere war. Aber der Gedanke an dies viele Geld reizte seinen Widerstand:

„Nicht wahr, Lydia, er betrügt uns? Wenn er nicht redlich theilt, werden wir Alles seiner Mutter erzählen!“

Jeanlin hielt ihm drohend die Faust unter's Auge.

„Sag' das noch einmal! Wißt Ihr, daß ich zu Euch gehen und erzählen werde, daß Ihr unseren Salat verkauft habt?! Und dann, Du Schafskopf, wie soll ich denn elf Sous in drei Theile theilen? Willst Du mir das einmal vormachen? Hier habt Ihr Jeder eure zwei Sous, nehmt sie rasch oder ich stecke sie wieder ein!“

Bebert war besiegt und nahm die beiden Kupferstücke. Lydia zitterte und sagte nichts, denn sie empfand vor Jeanlin jene mit Zärtlichkeit gemischte Furcht, mit welcher manche Frau zu ihrem Manne, der sie mißhandelt, aufblickt. Als er ihr die zwei Sous hinreichte, streckte sie lächelnd die Hand danach aus; aber er besann sich:

„Was willst Du eigentlich mit all dem Gelde machen? Die Mutter nimmt Dir's, weil Du nicht verstehst, es zu verstecken; es ist besser, ich verwahre es Dir, und wenn Du etwas brauchst, laßst Du's mir sagen.“

Und die neun Sous verschwanden in seiner Tasche, während er, um ihr den Mund zu schließen, sie ergriff und küßte. Lydia war seine kleine Frau, mit der er im Finstern Papa und Mama spielte, wie sie es nannten, denn die Kinder sahen und hörten so viel von den Großen, daß sie schon in diesem Alter nichts nutz waren. Bebert war eifersüchtig auf die Freundschaft der Beiden und dachte nur daran, sie zu stören und auseinander zu treiben.

„Ein Mann kommt!“ rief er.

Diesmal lag er nicht, es war Stephan, der seinen Weg fortsetzte. Die Kinder stoben auseinander und liefen davon. Stephan ging an dem Kanal entlang. Hundert Schritte weiter begegnete er wieder Liebespaaren. In Requillart,

liches Unrecht, wenn man die Behauptung der Nationalliberalen über einen in Berlin genommenen „Aufschwung“ als falsch und als eine Täuschung der öffentlichen Meinung bezeichnen wollte. Denn in der entscheidenden nationalliberalen Wähler-Versammlung vor den 1887er Reichstagswahlen waren noch weniger als höchstens 20 Personen nach der Erinnerung unseres Berichterstatters anwesend. Als ein noch bedeutenderer stellt sich die Aufschwung heraus, wenn man die anwesenden Berichterstatter abrechnet. Unter den 26 waren nämlich nur 4 unter den 20 dagegen 7 Berichterstatter. Ferner muß zur Würdigung der mitgetheilten Zahlen noch hinzugefügt werden, daß die bedienenden Kellner, deren politische Gesinnung nicht bekannt ist, mitgezählt sind. Unter diesen Umständen werden die Mittelparteien am Ende wohl doch die Selbstständigkeitsgedanken fahren lassen und wiederum mit den Stöcker'schen gehen. Im ersteren Falle machen sie sich durch ihre kleine Zahl lächerlich; im zweiten dagegen verlieren sie nur an gutem Namen, also an einem Ding, daran sie ohnehin nicht mehr viel zu verlieren haben, und das ihnen nie viel werth gewesen ist.

**Ein herbendes Land.** Zur Erklärung der abnehmenden Geburtsziffern in Frankreich hat man auf die kolossale Militärlast hingewiesen. Jedoch mit Unrecht. Die Militärlast ist allerdings enorm, und die Ausgaben für den Militarismus sind in Frankreich höhere, als in Deutschland, allein infolge des größeren Reichthums kann das Volk sie mindestens ebenso gut tragen, als das unsrige. — hat doch Frankreich trotz des riesenhaften Aufwands für militärische Zwecke in den 10 Jahren bis Ende 1887 ein hundert- und sechs- und dreißig Millionen Franks für die Vervollständigung und Verbesserung seines Kanalsystems ausgegeben und ein viermal so hohes Erziehungsbudget bestritten, als irgend eine der vorhergehenden Regierungen gehabt hat. Wir haben Ähnliches nicht aufzuweisen. Jedenfalls steht das fest: die Franzosen sind finanziell nicht mehr erschöpft als wir, und da bei uns trotzdem die Geburtsziffer eine viel höhere ist, so muß der Grund für die niedere französische Geburtsziffer wo anders gesucht werden. Und in unserem Artikel vom Donnerstag ist er auch angedeutet worden. Die Masse der verherrlichten Franzosen sieht sich außer Stande, einer größeren Kinderzahl eine menschenwürdige Existenz verschaffen zu können, und mit einer Voraussicht, die von vielen unserer Volkswirthe und Philanthropen als höchste bürgerliche Tugend gepriesen wird, ist sie auf Einschränkung der Kinderzahl bedacht. Das laßt sich hiebei nennen, geizt am wenigsten denen, welche an die Heiligkeit des Privateigentums glauben und es für eine ewige Institution halten. Vom Standpunkt namentlich der Sparapostel ist das Zweikindersystem ein Beweis reinster Moral.

Das Schlimme ist nur, daß Frankreich durch diese, dem Mißbrauch des Privateigentums entsprungene Moral, welche mit der Natur ein Konflikt ist, zu Grunde gerichtet wird und langsam abblüht.

Es bedarf keiner längeren Auseinandersetzung; daß die Heilung des Uebels nur möglich ist, wenn die Ursachen des Uebels beseitigt, also wirtschaftliche Zustände geschaffen werden, die mit der Natur in Harmonie sind.

Eine statistische Tabelle sei dem von uns besprochenen Aufsatz der „Revue Socialiste“ noch entnommen. Sie gruppirt die Familien nach der Zahl der Kinder, beziehentlich der Kinderlosigkeit. Die Tabelle beruht auf den Ergebnissen des Zensus von 1886.

In dem genannten Jahr gab es in Frankreich	
248 188 Familien mit 7 Kindern	
313 400 „ „ 6 „	
549 693 „ „ 5 „	
936 853 „ „ 4 „	
1 512 054 „ „ 3 „	
2 205 317 „ „ 2 „	
2 512 611 „ „ 1 „	
2 073 205 „ „ 0 „	

Über 2 Millionen Familien ohne Kinder, und über 2½ Millionen mit nur einem Kind! Fast die Hälfte — über 4½ Millionen! — sämtlicher Familien entweder kinderlos oder mit nur einem Kind, das sind allerdings erschreckende Zahlen! —

Und mit Palladiummitteln wird eine so tiefgehende, den ganzen gesellschaftlichen Organismus durchschauende Krankheit nicht kuriert.

**Das bürgerliche Geschlecht und der Adel.** Im „Deutschen Adelsblatt“ wird dem neuen bürgerlichen Geschlecht zum Vorwurf gemacht, daß es die sozialen Bedürfnisse der Zeit zu wenig berücksichtige. Das ist auch unsere Ansicht; aber das „Deutsche Adelsblatt“ meint es natürlich ein bisschen anders. Nach seiner Behauptung wird der Adel, also der erste soziale Stand und das führende, treibende Element in der sozialen Reform, von dem Entwürfe des bürgerlichen Geschlechtes zu wenig in seinen Interessen geschützt. Daß der Adel das führende Element in der „sozialen Reform“ ist, entbehrt

nicht ganz der Begründung; der Adel hilft diese Reform machen und profitirt von ihr. Wie sie das löbe Lob des „Deutschen Adelsblattes“ abwehren, mögen die Urheber der offiziellen „Sozialreform“ sehen. Uns interessiert nur, was denn der Adel an dem Gesetze geändert wünscht, um seine Interessen zu schützen. Wir wollen nur zwei Dinge heranziehen. Adelsprädikat, Titel und Wappen gehören nicht dem Einzelnen, sondern dem Geschlecht, das Geschlecht muß daher gegen ihre Vererbung auf fremdes und illegitimes Blut geschützt werden. Sodann muß, wer sich fälschlich einen adeligen Namen beilegt, nicht nur bestraft werden, sondern auch ersipflich demjenigen gegenüber sein, dessen Namen er sich angemahnt und den er damit an Ehre und Kredit geschädigt hat. Also Schutz für den adeligen Kredit! Ist die Idee mehr originell oder mehr dreist? Das „Deutsche Adelsblatt“ droht dem Staat oder der Gesellschaft: wenn man seine Forderungen nicht erfülle, würden sie den Nachkommen nach 20 Jahren unangenehm in die Ohren klingen. Das ist sie, wie sie lebt und leidet, in ihrer maßlosen Begehrlichkeit, mit Thaten drohend, wenn man ihr nicht willfährt: die revolutionäre Sozial—. Fast hätten wir unbewußt die beliebte Wendung niedergeschrieben: „revolutionäre Sozialdemokratie.“ Aber es ist ja die revolutionäre Sozialaristokratie, das führende Element in der sozialen Reformpolitik. Für sie giebt es natürlich, und zu ihrem Glück, kein Sozialistengesetz.

**Ueber das Salz im deutschen Zollgebiet im Staatsjahr 1888/89** enthält das Septemberteil der deutschen Reichs-Rotdruck eine eingehende Uebersicht, welche die Produktion und Konsumtion, die Besteuerung und steuerfreie Ablosung von Salz, sowie dessen Ein- und Ausfuhr umfaßt. Es ergiebt sich daraus, daß im Staatsjahr 1. April 1888/89 in den 86 Salzwerken des deutschen Zollgebietes im Ganzen produziert sind 9 178 974 Doppelzentner Salz darunter u. a. 459 342 Doppelzentner Knykallsalz, 3 525 945 Doppelzentner anderes Steinsalz, 5 165 209 Doppelzentner Siedesalz. Von der gesammten Salzproduktion von 9 178 974 Doppelzentner sind in den Verkehr abgesetzt worden 9 050 806 Doppelzentner, und zwar gelangten zur Besteuerung 1 999 599, während steuerfrei abzulassen wurden 1 476 117 Doppelzentner denaturirtes und 886 182 Doppelzentner undenaturirtes Salz und außerdem mit Bezugschein zur Verwendung kamen nach dem deutschen Zollgebiet 4 170 775 Doppelzentner, nach dem Zollauslande 1 018 133 Doppelzentner. Der Steuerbetrag für das von den Salzwerken in den freien Verkehr abgesetzte Salz betrug 23 995 056 M. Der gesammte Salzverbrauch zu Speisezwecken im deutschen Zollgebiet betrug 3 718 685 Doppelzentner gegen 3 603 405 Doppelzentner im Vorjahr, und stieg damit von 7,7 auf 7,8 kg auf den Kopf der Bevölkerung. In anderen als Speisezwecken wurden im Berichtsjahr 3 908 117 Doppelzentner verbraucht gegen 3 890 847 im Vorjahr oder von etwa 8,2 kg auf den Kopf der Bevölkerung. Eine abgabenfreie Verabfolgung von Salz zu gewerblichen und landwirtschaftlichen Zwecken hat stattgefunden für im Ganzen 3 908 117 Doppelzentner Salz, darunter für 2 074 172 Doppelzentner an 52 Soda- und Glaubersalzfabriken, 212 936 Doppelzentner an 163 Gemische und Farbsalzfabriken, 96 817 Doppelzentner an 1064 Gähthändler, 104 383 Doppelzentner an 251 Metallwarenfabriken und Hütten. Außerdem erfolgte zu landwirtschaftlichen Zwecken u. A. eine abgabefreie Ablassung von Salz für nicht weniger als 1 194 397 Doppelzentner. Viehsalz und zu Bädern für Heilzwecke wurden daneben noch abgabefrei verabfolgt 1 618 227 Doppelzentner Soole.

**Selbst die zollfreie Einfuhr von kleinen Mengen Brot und Mehl bis zu 3 Kilogramm** irrgert die schlesischen Agrarier. Im landwirtschaftlichen Kreisverein zu Neustadt (Ober-Schlesien) hat nach der „Frankfurter Zeitung“ der Großgrundbesitzer Rittmeister Hübner-Wadenau die Aufhebung der Zolltarif-klausel mit der „Nährbrauch“ angetrieben würde, in empfehlende Anregung gebracht. Rittmeister Hübner wurde in jener Versammlung auch zum Delegirten für die Sitzung des Kontrollkollegiums gewählt und wird also jedenfalls hier seinen Antrag wiederholen. Also nicht einmal auf die arme Grenzbevölkerung nehmen die Herren mehr Rücksicht, der die kleine Vergünstigung zu dem Zwecke gewährt worden ist, um ihnen den lächerlichen Gegenstand des billigen Brotes drüben zu dem so übertheuerten Brote haben nicht allzu drastisch vor Augen zu führen. Da wird jetzt von „Nährbrauch“ gesprochen, wenn die wirtschaftlich so schwachen Arbeiterfamilien, die diesseits in den Grenzrayons für 6 Pfand Brot 60 Pf. und jenseits der Grenze nur 46—48 Pf. bezahlen, ihr Brot da holen, wo sie es billiger bekommen.

**Der Schweinefleischsmuggel** nimmt infolge des Einfuhrverbots an der österreichischen und russischen Grenze, wie der „Voss. Zig.“ aus Ober-Schlesien geschrieben wird, immer größeren Umfang an. In den letzten Tagen sind allein an der österreichischen Grenze über 50 geschmuggelte Schweine mit Viehschlachtlein. Auch der Fleischsmuggel nimmt zu und wurde z. B. in Schoppin so stark betrieben, daß jetzt Frauen angestellt sind, um alle mit den Zügen aus Sosnowice ankommenden Frauen einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Nach der „Köln. Zig.“ hat sich der Schmuggelhandel besonders im Kreise

oder vom Voreuz kam, ob er Holz suchte zum Feuermachen oder bis ans andere Ende des Platzes schritt, um Kraut für seine Kaninchen zu pflücken, wann er auch aus seinem Loch hervor kroch, und nach welcher Seite er sich auch wendete, überall stieß er auf Pärchen, die im hohen Grase verstreut lagen. Alle kannten den alten braven Mann und ließen nicht vor ihm fort; und auch er kannte sie, sowie wir die Eltern kennen, die in unsere Gärten zum Liebes-Stell-dich-ein kommen. Aber er thut, als bemerke er nichts, und ließ sie weiter sich Herzen und Hüften, unbewegt und unbeweglich vor diesen Dingen der Natur. Zumeilen nur schüttelte er mit neidischen Bedauern seinen grauen Kopf: O, die Jugend! und er kniff die Augen zu und drehte sich abseits. Nur ein Paar ärgerte ihn, weil es sich immer an der Mauer seiner Wohnung herum drückte; ihm hätt' es nichts gemacht, aber für die baufällige Wand fürchtete der alte Mann.

Jeden Abend besuchte ihn sein Freund, der Vater Bonnemort, der vor seinem Abendessen regelmäßig hierher spazierte. Die beiden Invaliden redeten oft während der halben Stunde kaum zehn Worte; aber es freute sie, bei einander zu sein und an längst vergangene Zeiten zu denken, die an ihrem Geiste vorüberzogen, ohne daß sie nötig hatten, davon zu sprechen. Sie setzten sich auf einen Balken und versanken Jeder, den Kopf zur Erde geneigt, in Träumereien, während um sie herum die Liebespaare ihr Wesen trieben und die Klänge und das heimliche Schlüpfen bis an ihr Ohr drangen. Es war dreißig Jahre her, seit der alte Bonnemort hier mit seiner Frau sein erstes Kennbrevet gehabt! Welch eine lange, lange Zeit! Und die beiden Alten wackelten mit dem Kopfe; danach gingen sie auseinander, oft, ohne selbst „Gute Nacht“ zu sagen.

Heute, gerade wie Stephan dort vorüberkam, erhob sich Bonnemort, um in das Dorf zurückzugehen:

„Auf Wiedersehen, Alter... Sag' mal, hast Du die rothe Vene gefannt?“

Mouque dachte einen Augenblick nach, dann machte er mit der Schulter eine Bewegung, welche andeuten sollte, er habe sie sehr wohl gefannt.

„Gute Nacht, Alterchen,“ entgegnete er, und ging in sein Haus.

Stephan setzte sich den Platz, den die Weiden verlassen. Er war traurig und wußte nicht recht warum. Der alte Mann, den er im Schatten verschwinden sah, erinnerte ihn an seine Ankunft in der letzten Nacht und an den Wortschwall, den wohl der Sturm dem alten Schweiger entrispen hatte. Welch ein Elend! dachte er. Wie all' diese Mädchen sich nach ihrem saueren Lagerwerk hier herumtreiben! Nie wird das Unglück der Armen ein Ende haben, so lang immer wieder neue Unglückliche geboren werden. Wenn sie lieber daheimbleiben und nie einen Mann kennen möchten! — Vielleicht war es der Mißmuth, allein zu sein, während sich die anderen zu Zweien vergnügten, der ihm diese Gedanken eingab. Die feuchte Wärme schlüpferte ihn ein; einzelne Regentropfen fielen auf die febernden Hände. Ja, es ist so und wird ewig so sein: der Instinkt ist stärker als die Vernunft!

Wie er so träumend, unbeweglich dasah, ging ein Paar, von Montsou kommend, ohne ihn zu bemerken, an ihm vorüber. Das Mädchen sträubte sich, während der Mann sie stumm einem versallenen Schuppen zudrängte, in dem ein Haufen Laue und Stride moderten. Es waren Rätchen und der große Chaval. Stephan, ohne sie zu erkennen, blickte hinüber, um das Resultat abzuwarten. Sollte er dem Kinde zu Hilfe eilen? Warum? Wenn sie am lauteften Nein sagen, haben sie meist das größte Verlangen! ...

Als Katharina das Dorf verlassen hatte, war sie zuerst, die Chaussee entlang, nach Montsou gegangen. Seit ihrem zehnten Jahre lief sie, wie alle Anderen, frei und ohne Bewachung herum, und wenn sie noch rein geblieben, so war's wohl nur, weil sich ihre Natur langsamer entwickelt hatte. Bei den Aeltern der Kompagnie bog sie ab und trat in das Haus einer Wäscherin, wo sich ein paar Frauen stundenlang mit Kaffee zu traktiren pflegten; dort war sie sicher, die Mouquette zu finden. Aber sie erlebte eine große Enttäuschung: die Mouquette hatte eben für die Anderen gezahlt und konnte ihr die zehn Sous nicht leihen. Um sie zu trösten, offerirte man ihr ein Glas heißen Kaffees; aber

Vieh von Galizien aus entwickelt, gegen dessen Vieh Oesterreich selbst strenge Kontrollmaßregeln getroffen hat. Die hohen Viehpreise in Schlesien machen den Schmuggel sehr lohnend und so sind in dieser Woche bereits 25 Wagen mit Schweinen aus Sosnowice in den Plesser Kreis eingeschmuggelt worden, von denen nur wenige Thiere, welche voruntersucht waren, um die Grenzpolizeianten zu beschäftigen, beschlagnahmt wurden.

**Sachsen.** In dem Reichstagswahlkreise Frankenstein-Mittweida wurde der Buchdrucker Schmidt, seitens der Arbeiterpartei als Kandidat proklamirt.

**Aus Sachsen.** 30. Oktober, wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: In Sachen der „nationalen“ Fortschrittspartei der Landtagsabgeordnete Curt Starke kürzlich ein Kandidat zur Verwendung g. a. h. Er ist dabei an mehreren Stellen die unrichtige Adresse gekommen, ein Umstand, dem wir es verdanken, das erwähnte Schriftstück veröffentlichen zu können. Es hat folgenden Wortlaut:

„Geehrter Herr! Aus den Zeitungen werden Sie erfahren haben, daß diejenigen Mitglieder der Fortschrittspartei in sächsischen Landtage, welche bereits aus der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei ausgetreten sind, beziehentlich dies demnachst beschließlichen, die auf nationalem Boden stehenden und wahrlich liberalen Elemente des Landes zunächst in Sachsen zu einer in diesem Sinne wirkenden sächsischen Organisation zu vereinigen und, wenn dies gelungen, die übrigen deutschen Lande dafür zu gewinnen suchen. Solche reiche zutimmende Anregungen dafür liegen bereits vor, eine große Zahl überzeugungstreuer Wähler weiß kaum noch, wohin sie sich wenden soll, wenn es gilt, Stellung zu nehmen.“

Der Liberalismus, wie er sich, je länger je mehr, bei den Nationalliberalen herausbildete, ist immer unverständlicher worden und von dem Konseratismus kaum noch zu unterscheiden. Der Deutschfremd stellt sich immer mehr als Arbeiter der Sozialdemokratie dar und ist selbst im Parlament zu einer prinzipiell vorzuziehenden, ewig negierenden, lediglich Parteifanatismus versallenen Gruppe herabgesunken, nicht mehr fähig, unbesangenen für Kaiser und Reich, König und Vaterland einzutreten und dafür Opfer zu bringen.

Die Bildung einer mit ganzem Herzen auf patriotischen Boden stehenden wahrhaft liberalen Partei, erscheint deshalb ein dringendes Bedürfnis, wenn nicht in unabsehbarer Zeit ein jenseitiger Theil des Volkes, welcher den extremen Parteien Zeit widerstrebt, in die Arme derselben gedrängt werden, so wird damit gleichbedeutend oder fast noch schlimmer ist, Theilnahmlosigkeit an dem politischen Leben versallen soll.

Sofort beim Zusammentritt des Landtags werden die Eingangs genannten hierüber in Berathung treten. Ich nehme an, daß Sie die angezeichneten Bestrebungen zu unterstützen bereit sein werden und gestatte mir deshalb, Sie um die theilnehmendste Mittheilung darüber zu bitten, ob Sie bereit sind, an einer Besprechung, in welcher es sich beschließen wird, auch um die Wahl eines Namens handeln wird, theilzunehmen und schon eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Anrede an die Gefinnungsgenossen mit zu vollziehen. Wollen Sie diese Anrede auch an den Gleichgesinnten Ihres Veranlassungstheiles vorlegen, so würde dies der Sache sehr förderlich sein. In größter Hochachtung

Frankenau-Mittweida, im Oktober 1889.

Curt Starke.

### Belgien.

Brüssel, 1. November. Der Zustand der Bergleute in Borinage greift weiter um sich. Um der Ausbreitung derselben entgegen zu arbeiten, hat die Zechenverwaltung von Leovand in Fiemu bei Guesmes, deren Schächte sich bei Guesmes, Jemappes und Frameries befinden, überall einen Anschlag vertheilt, welcher die Arbeiter über die „wirkliche Lage“ aufklären soll. Die Zechenverwaltung vergleicht die früheren Löhne mit den jetzigen und mit ihren Einnahmen und Ausgaben. Im Jahre 1887 betrug der Durchschnittspreis Dauerlohn für den Quadratmeter 85 Centimes, 1888 93 Centimes, heute 1,09 Fr. Das bedeutet eine Steigerung von 28,20 pCt. Der Durchschnittslohn eines Hauers betrug 1887 3,13 Fr., heute 3,85 Fr., also eine Steigerung von 23 pCt. Die Löhne der anderen Bergarbeiter, Frauen und Kinder inbegriffen, stiegen von 2,80 Fr. auf 3,40 Fr., also eine Steigerung von 16,40 pCt. Der Verkaufspreis weist für Ende September dieses Jahres ebenfalls eine Steigerung von 16 pCt. auf. Die Gesellschaft hat von 1886 bis 1887 keine Dividende gezahlt, 1888 an Löhnen betragend vier Millionen vorausgab und an die Aktionäre 203 700 Fr. vertheilt.

### Balkanländer.

Was es mit Dementis der Pforte auf sich hat, das erfahren wir wieder einmal aus folgendem Falle: Englische Pässe meldeten vor einiger Zeit, daß vier Bataillone Redifs (Rekruten) auf Kreta sich geworrig hätten, eine ihnen aufgetragene Stroharbeit zu verrichten und selbst ihre Offiziere beschuldigten. Von Konstantinopel aus wurde die ganze Mittelmeerflotte als „Erfindung“ bezeichnet. Nun wird dieselbe aber von einem sehr türkenfreundlichen Korrespondenten der „Münchener Post“

nie nahm es nicht an und gab auch nicht zu, daß die Mouquette das Geld von einer Freundin entlieh; plößlich war ihr der Gedanke gekommen, daß sie sparen wolle und daß das Band ihr gewiß Unglück bringe, wenn sie es doch heute kaufe.

Sie schritt eilig dem Dorfe wieder zu, als vor dem Café Piquette, einem der letzten Häuser von Montsou, ein Mann sie anrief:

„He! Katharina, wohin so schnell?“

Es war der große Chaval. Dies Zusammentreffen ärgerte sie; nicht etwa, daß Chaval ihr mißfiel; aber sie war überhaupt nicht bei Laune.

„Komm' doch herein, etwas mit mir trinken...“

Süßes, willst Du?“

Sie schlug es ihm ab; es sei schon spät und man erwartete sie daheim. Er war näher getreten; sie rannte mitten auf der Straße und er bat mit leiser Stimme. Sie hatte schon oft versucht, sie in das Zimmer hinauf zu ziehen, welches er im Café Piquette im ersten Stock bewohnte und darin ein breites, schönes Ehebett stand. Sie graufte sie wohl vor ihm, daß sie immer nein sage? Sie antwortete scherzend, später einmal, in einem Monat, der Storch keine kleinen Kinder bringt! Und im Gespräch kam sie, von Einem zum Andern, ohne es zu wissen und zu wollen, auf das blaue Band zu reden, welches sie kaufen wollte.

„Aber ich werde Dir eins schenken!“

Sie erröthete, fühlend, daß sie gewiß gut thäte, das Präsent auszusprechen und doch gequält von der Lust, das Band zu besitzen. Endlich versief sie auf einen Ausweg, sie wolle akzeptiren, aber unter der Bedingung, daß sie es wieder zurückerhalte, was er für sie ausbeute. Sie scherzte über den Vorschlag und kamen lachend überein, wenn sie seine Geliebte werde, so nehme er das Geld zurück.

„Aber nicht bei Maigrat,“ sagte sie, „die Mama hat mir verboten, zu ihm zu gehen.“

„Ach was! Brauchst Du ihr zu sagen, wo Du das Band gekauft hast? Er hat die schönsten in ganz Montsou.“

Als Maigrat Chaval und Rätchen wie zwei Riesen

22. Oktober...  
dem Oberst...  
in's Hospit...  
die Leute i...  
an den Su...  
da die Be...  
zum Rame...  
allezeit bere...  
ordnete die...  
an. Am 2...  
auf Kriege...  
wurden. H...  
zur Anknü...  
fürsteten i...  
Untermöb...  
Ein...  
Radt...  
Zieh...  
die...  
über die...  
ist bereit...  
mehrere B...  
heraus, be...  
Dübel...  
Der Angel...  
die schübe...  
schwächte...  
Durch er...  
die Stroh...  
glaubte da...  
er keinen...  
Ritter...  
dem Rinn...  
dem drauf...  
schleppen...  
ein Gerin...  
Vollst...  
Dieses...  
von 30...  
der Knabe...  
Die...  
Montag...  
unter dem...  
sammlung...  
sant...  
Organisat...  
bann Jaco...  
entwidel...  
gewonnen...  
vielleich...  
allgemein...  
wäre en...  
wichtig...  
zementlich...  
amalgam...  
beschichte...  
der dama...  
das Debit...  
Bedürfnis...  
Produktio...  
Zit eig...  
sollen: ...  
waren v...  
geben. ...  
werden u...  
werden w...  
wurde die...  
im Gege...  
erlich...  
stationen...  
samt...  
um so...  
Wahl...  
Zunahme...  
notwend...  
fragen, so...  
kräften v...  
wurde sel...

Ag. Ma. auf Krete in einer Zuchthaus aus Rom... 27. Oktober vollständig bestätigt. Die Soldaten haben sogar dem Oberst so schwere Verwundungen beibringt, daß derselbe ins Hospital gebracht werden mußte. Schatz Polach versuchte die Leute zu beruhigen, diese richteten jedoch ein Telegramm an den Sultan mit der Bitte, nach Hause entlassen zu werden, da die Feldarbeiten ihre Anwesenheit notwendig machen. Zum Kampfe gegen die Feinde des Reiches seien sie jedoch bereit. Der Sultan bewilligte sofort das Ansuchen und ordnete die Rückführung der vier Bataillone nach Smyrna an. Am 22. Oktober gingen dieselben nach Suba ab, wo sie auf Kriegsschiffen einbarikiert und nach Kleinasien befördert wurden. Vorher stellten sie noch die Bitte, ihre Waffen bis zur Ankunft in Smyrna behalten zu dürfen. Augenscheinlich fürchteten sie nach der Entwaffnung die Bestrafung für ihre Unbotmäßigkeit.

## Gerichts-Beitrag.

Eine bedenkliche Neigung legt der 13jährige Schüler Jakob B. an den Tag, welcher gestern wegen fünf schwerer Diebstähle vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stand. Der für sein Alter noch sehr kleine Bursche, der kaum über die Einziehung des Anlagerraums hinwegblicken konnte, ist bereits wegen Diebstahls zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte am hellen Tage aus einem Bierwagen mehrere Flaschen Bier gestohlen. Raum aus dem Gefängnis heraus, bezog er die schweren Diebstähle. Die Reiteren des Odbönhofes dienen verschiedenen Kaufleuten als Logerräume. Der Angeklagte hatte ermittelt, daß an einem der Kellerfenster die schützenden Eisenstäbe so weitläufig gesetzt waren, daß ein schlüssiger Junge zur Noth sich hindurchzwängen konnte. Durch erste Verurteilung hatte er aber erfahren, daß die Strafbarkeit erst mit dem zwölften Jahre beginnt und glaubte daher dem Gesetze ein Schnippen zu schlagen, wenn er seinen erst zehn Jahre alten Bruder überredete, in den Keller hineinzukriechen. Dieser ließ sich überreden, fand aber in dem Räume nichts als eine große Menge Draht. Er reichte dem draußen stehenden Bruder hiervon so viel, wie dieser zu schmelzen vermochte. Der Draht wurde bei einem Tröbeler für ein geringes verkauft und den Erlös legten sie in einem Dollarsack in Drahtartefakten an. Fünfmal wurden diese Diebstähle unternommen und dem Bestohlenen ein Schaden von 30 M. zugefügt. Mit drei Monaten Gefängnis wurde der Knabe bestraft.

## Versammlungen.

Die allgemeine Stahlarbeitervereinigung hielt am Montag Abend im Lokale des Herrn Feind, Weinstr. 11, unter dem Vorsitz des Herrn Lehmann eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Herr R. Baginski einen interessanten Vortrag über „Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation“ hielt. Redner begann mit dem Ausspruch Johann Jacob's: „Der kleinste Arbeiterverein ist für die Kultur-Entwicklung der Menschheit von größerer Bedeutung als eine gewonnene Schlacht.“ Diese Behauptung sei um so zutreffender, je vielseitiger der Verein seine Tätigkeit gestalte. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die heutige Stellung des Arbeiters entwarf der Redner ein Bild der gesellschaftlichen Entwicklung von der Feudal- bis zur Kapitalgesellschaft, wobei er namentlich die engbegrenzte Tätigkeit der Zünfte, die ganz den damaligen Verhältnissen entsprach, hervorhob. Doch mit der größeren Sicherheit der Landstrichen, der damaligen Verkehrswege, wuchs der Verkehr und mit ihm der Bedürfnis an Waaren. So kam es, daß einzelne Orte ihre Bedürfnisse nicht mehr allein befriedigen konnten und auf die Produktion anderer Orte mit angewiesen waren. Die jener Zeit eigenen Handelsbeschränkungen mußten zum Teil fallen: man sah sich genöthigt, die Ueberführung von Waaren von einem Orte zum anderen gegen einen Zoll freizugeben. Doch alsbald mußte auch jene Beschränkung beseitigt werden und mit ihr diejenigen, denen die Produktion unterworfen war. Freizügigkeit und Gewerbefreiheit kam. Dadurch wurde die Stellung der Arbeiterorganisationen total verändert: im Gegensatz zu den alten Zünften, deren Wirkungskreis örtlich beschränkt war, mußten die nunmehrigen Organisationen sich als eins betrachten und die Stellung der gesamten Arbeiterklasse zu wahren suchen. Dies wurde um so notwendiger, je mehr die Produktion von der Maschine beherrscht wurde, eine Herrschaft, die in fortwährender Zunahme begriffen sei. Wenn bis vor kurzem noch Menschen notwendig waren, um die Maschine wenigstens in Gang zu setzen, so sei auch daraus schon der Mensch von den Naturkräften verdrängt worden. Die Rücksichtslosigkeit des Kapitals werde selbst von den in seinen Diensten stehenden „Rational-

Arbeiter“ rücksichtslos zugegeben. Dadurch werde den Arbeitern die Nothwendigkeit der Organisation immer klarer vor Augen geföhrt, denn jene Rücksichtslosigkeit werde auf Kosten der Arbeiter geübt. Es geschehe infolge der Behandlung der menschlichen Arbeitskraft als eine Waare. Die heutigen Staaten hätten leider noch zu viel „Menschentümliches“ an sich, um dahin gelangen zu können, die menschliche Arbeitskraft wenigstens zum Theil ihres Charakters als Waare zu entkleiden. Daher müssen die Arbeiter selbst durch ihre Organisationen dies thun. In dem sie solcher Gestalt für höhere Löhne streben, arbeiten sie an der Hebung der gesamten Kultur. Das „eherne Lohngesetz“, nach welchem der Arbeiter auf die Dauer weder mehr noch weniger verdienen sollte, als er zum Lebensunterhalt notwendig braucht, sei vom Kapital längst außer Kraft gesetzt, denn sonst könnte der Verdienst nicht, wie es geschehe, so weit herabgesetzt werden, daß die Gesundheit des Arbeiters darunter leidet und seine Lebenszeit verkürzt wird. Krankheit und vorzeitiger Tod könnten doch wahrlich nicht zu den notwendigen Lebensbedürfnissen gerechnet werden. Das Kapital habe also seine eigene Lehre über den Haufen geworfen. Es habe durch seine skrankenlose Willkür den Volkswohlstand auf, es könne daher für denselben nur nützlich sein, wenn die Arbeiter dem Kapital einen Theil seines Profits entreißen. Zunächst habe die Gewerkschaftsorganisation für Aufklärung zu sorgen. Dadurch werde eine Gewerkschaft in einigen Jahren reif genug, um alle in das Volksleben einschneidenden Vorgänge begreifen und beurtheilen zu können. Und das ist notwendig, denn die Lösung der sozialen Frage erfordert Kräfte, die nur gebildet werden können in der Gewerkschaftsorganisation. Lohnstatistiken sind nebenher aufzunehmen. Es muß aber auch für Geld gesorgt werden für den Fall, daß einmal auf dem Gebiete der Lohnbewegung gehandelt werden soll. An den englischen Gewerkschaften sieht man, daß die Organisationen wohl im Stande sind, den Lohn auf einer gewissen Höhe zu erhalten; man sieht aber auch an ihnen, daß der Einfluß der Gewerkschaften auf die Lohnhöhe immer geringer wird. Daraus folgt, daß die Arbeiter auch die politische Macht an sich bringen müssen, um ihre Klasse vor dem Untergange zu bewahren. Wenn man bedenkt, wie die Gegner sich organisieren, um aus ihrer Arbeit möglichst viel Gewinn heraus zu schlagen, muß man notwendig darauf kommen, daß die Arbeiter in ihrem Interesse dasselbe zu thun haben. Dies letztere ist schon deshalb notwendig, weil es in den Organisationen der Arbeitern am leichtesten möglich ist, sich reif zu machen für den Tag, wo infolge der fortgesetzten Lohnreduktion und der damit verbundenen Verminderung des Konsums das Kapital in sich zusammenbricht.

Auch muß bedacht werden, daß die vielen kleinen Organisationen im Geiste eine einzige große bilden und das auch in der Form wären, wenn man es gestalten würde. Für alle Arbeiter besteht nur ein Feldzugsplan und alle haben danach aufzustellen zu nehmen. Wer fehlt, dessen Platz bleibt leer. Und weil das Fehlen auch nur einer kleinen Truppe dem Feinde sehr oft den Sieg ermöglicht, muß jeder Arbeiter dafür sorgen, daß seine Gewerkschaft im gegebenen Moment vollständig auf dem Kampfsplatz erscheint. Denn:

Der Einzelne wird stets erliegen,  
Im Kampfe bruchlos untergehn,  
Wir Alle aber müssen siegen,  
Wenn wir nur fest zusammenstehn.

(Lebhafter Beifall.) An der Diskussion, die äußerst kurz war und sich vollständig im Sinne des Referats bewegte, beteiligten sich die Herren Albrecht, Treue, Schuster, Neumann und Lehmann. In Ergänzung dieser Redner bemerkte der Referent in seinem Schlusswort, daß man durch:us keinen Anlaß habe, sich dem Pessimismus zu ergeben, weil für die Organisation viele Arbeiter noch nicht zu gewinnen sind. Sei auch noch viel zu wünschen übrig, so mache sich der Drang nach Bildung in der Arbeiterklasse doch immer mehr bemerkbar. Dies sei aber auch sehr notwendig, denn mit der Produktion, nach der Gefangenschaft des Kapitals, übernehme der Arbeiter die unabweisbare Pflicht zur Welt Herrschaft.

Der Ueberblick von der diesjährigen Lohnbewegung betrug 22 M. 37 Pf. Der Leiter der Bewegung wurde mit 20 M. entlohnt. Nach Erledigung einer für das öffentliche Interesse belanglosen Angelegenheit wurde ein Antrag angenommen, womit sich die Versammlung verpflichtete, vom „Klingel-Boller“ und Löser und Wolf keine Produkte mehr zu kaufen.

Der Allgemeine Metallarbeiterverein Berlin und Umgebung hielt am Donnerstag Abend in der Gambinusbrauerei in Charlottenburg eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die Berichte der Fabrikinspektoren und der Werth derselben. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. Da der Referent, Herr Wilhelm Werner, zum Anfang noch nicht erschienen, so vertagte der Vorsitzende die Versammlung um 15 Minuten zur Ausnahme neuer Mitglieder. Darauf erhielt Herr Werner, welcher inzwischen erschienen war, das Wort zu seinem Vortrage. Er führte der Versammlung die Mißstände der heutigen Produktionsweise vor Augen, die kolossale Ausbeutung des Arbeiters durch übermäßig lange Arbeitszeit, Sonntags- und Nachtarbeit, und wie es der Hand statistischen Materials nach, daß in den einzelnen Bezirken der Fabrikinspektoren, z. B. in Düsseldorf in 70 Betrieben 12-14 Stunden; in Mittelfranken in 57 Betrieben 12 Stunden; in 23 Betrieben 13-14 Stunden; in 13 Betrieben 15 Stunden; in 9 Betrieben 16 Stunden gearbeitet wird und nur in 8,3 pCt. Fabriken, man kaune, die 10-11stündige Arbeitszeit herrscht. Redner wies ferner nach, daß Preußen in 18 Fabrikinspektorate eingetheilt sei und nur 3 für Berlin und Umgebung vorhanden seien, und stellt fest, daß diese wenigen Männer nicht im Stande sind, eine genaue Kontrolle über sämtliche Betriebe auszuführen. Der Referent kommt dann noch auf die Frauenarbeit zu sprechen. Mit den Worten, es müssen unbedingt mehr Fabrikinspektoren sein, damit die Zustände, welche in einzelnen Betrieben herrschen aufgedeckt werden, schloß der Referent seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Unter Verschiedenem zeigt Kollege Hoppe von der Charlottenburger Lokalkommission an, daß die Spandauer Bergbauerei, Bodrich und Müller, ihre Säle zu Arbeiterversammlungen verweigere und bittet die Berliner Kollegen, sie in ihrem Vorgehen gegen diese Lokalbesitzer zu unterstützen. Ein Antrag, die Zahlstelle 25 von Müller, Rosenstr. 1, nach Spreerstr. 30 bei Krause zu verlegen, wird angenommen. Kollege Lager ermahnt zum Beitritt in den Verein, denn nur eine starke Organisation sei im Stande, den Kampf mit dem Kapital aufzunehmen. Eine vom Kollegen Bauer gestellte Resolution, die Versammelten verpflichten sich, dem Verein als Mitglieder beizutreten, wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag, die Produkte von Bolle und Löser und Wolf nicht zu kaufen, wird gleichfalls angenommen.

Der Berliner Wirkergelellen-Verein hielt am Dienstag in Robert's Salon, Weinstr. 11, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wie stellt sich der Berliner Wirkergelellen-Verein gegenüber den Streikenden der Firma Leopold Königsberger? 2. Diskussion. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde zunächst auf die gegenwärtige Lage des Streiks hingewiesen; es wurde festgestellt, daß einige Arbeiterinnen in obiger Fabrik in Arbeit getreten sind und zur Zeit neun Personen dort arbeiten. Trotzdem wurde die Lage des Streiks als eine nicht ungünstige bezeichnet; die Streikenden wurden ermahnt, im Kampfe auszuhalten, bis ihnen der Sieg gelungen. Die Versammlung beschloß, alle Hebel in Bewegung zu setzen und mit allen gesetzlichen Mitteln zu kämpfen, um die Kollegen zum Siege zu verhelfen, und in genügender Weise für die materielle Unterstützung derselben zu sorgen. Es wurde bestimmt, mit den Burghändler Kollegen (Herr Königsberger) besitz in Vurgthald eine zweite

Fabrik in Verbindung zu treten und dieselben zu ersuchen, sich solidarisch zu erklären und die Arbeit gleichfalls niederzuliegen. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß, da die Frauenarbeit in dieser Branche eine bedeutende Rolle spielt, es die Pflicht eines jeden Einzelnen ist, die Frauen über ihre Lage aufzuklären; ihnen begründlich zu machen, daß sie die gleichen Bedürfnisse haben, folglich auch die Gleichberechtigung haben, dieselben Forderungen zu stellen, wie der Mann. Es wurde hierauf die bestehende Frauenorganisation hingewiesen. Im weiteren Verlauf wurde über den Schlotmann'schen Streik nochmals debattiert. Herr Schlotmann hatte zu dem mit ihm verhandelnden Kommission gesagt, daß er infolge des Streiks gezwungen gewesen sei, Arbeiter anderweitig zu vergeben, daher nicht in der Lage sei, seine Arbeiter sofort wieder einzustellen; hatte sich jedoch auf Ehrenwort verpflichtet, nicht eher fremde Arbeiter einzustellen, bis sämtliche alten Arbeiter wieder bei ihm beschäftigt sind. Trotz alledem hat die genannte Firma ein paar fremde Arbeiter eingestellt, den hierüber von der Kommission gemachten Vorstellungen wean des gegebenen Ehrenwortes begegnete die Firma mit dem Bemerkten, daß die neu angenommenen Arbeiter mit der Anfertigung von Musterarbeiten betraut wären, eine Arbeit, zu welcher die noch im Ausstande befindlichen Arbeiter nicht fähig wären. Es wurde als erwiesen betrachtet, daß die Leistungsfähigkeit der alten Arbeiter mindestens auf gleiche Höhe mit der der neuen zu stellen ist, und dadurch der Beweis geliefert, wie wenig der Arbeiter mit dem gegebenen Ehrenwort eines Fabrikanten zu rechnen hat. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: In Erwägung der wiederholten Denunziationen des „Kl. Journal“ den Arbeitern gegenüber, jetzt wieder, indem genanntes Blatt es groben Anstus nennt, daß die Arbeiter über Birthe, welche ihre Säle nicht zu Versammlungen hergeben, den Poylott verhöhnt haben, erklärt die heutige Versammlung, das „Kleine Journal“ nicht zu lesen und bei den Wirthen dahin zu wirken, daß es nicht gehalten wird. Ferner wurde beschloßen, keine Zigaretten bei der Firma Koeser u. Wolff, sowie von „Klingel-Bolle“ nichts mehr zu kaufen. Ein Antrag von zwei streikenden Kollegen der Firma Königsberger, welche sich bereit erklärten, Berlin zu verlassen, falls ihnen der Verband eine Reiseunterstützung gewährt, wurde einstimmig angenommen. Nachdem bekannt gemacht war, daß die nächste Versammlung am Montag, den 11. November, im selben Lokal stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Laktierer hielt am Montag, den 28. Oktober, eine Versammlung ab. Zunächst verlas der Kassirer, Herr Jernikow, die Vierteljahresabrechnung. Darnach betrug die Einnahme 22 M. 70 Pf., die Ausgabe 13 M. 90 Pf., Bestand vom letzten Quartal 13 M. 60 Pf., bleibt Bestand 22 M. 70 Pf. Nachdem die Revisoren die Richtigkeit bestätigt, wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Alsdann machte der Vorsitzende bekannt, daß laut Antrag einer früheren Versammlung das königliche Polizeipräsidium, Abtheilung für öffentliches Fuhrwesen, erwakt worden ist, die Zeit für das Stempeln der Droschken, Kramper u. s. w. auszudehnen, um im Gewerk die Saison zu verlängern. Der Termin des Stempeln der Wagen war sonst von April bis Juli. Das Antwortschreiben brachte den Bescheid, daß von nun an die Zeit verlängert und zwar vom 1. Januar bis zum Juli angelegt ist. Hierdurch, meinte der Vorsitzende, wäre es vielleicht möglich, etwas Arbeit im Winter zu finden, wenn sich die Fuhrherrn ein wenig danach richten würden. Noch wurde vom Kollegen Luy das Verhalten eines Meisters in Zückerbogl betreffs schlechter Kost und Logis einer scharfen Kritik unterzogen.

Die Sterbekasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Berufsgeoffenen, welche seit 40 Jahren besteht, c. 12 000 Mitglieder zählt und ein Kapital von 222 000 M. aufzuweisen hat, hat ihre Statuten dahin abgeändert, daß neue Mitglieder, Männer sowohl als Frauen und deren Angehörige, welche das 16. Lebensjahr juristisch erreicht, das 45. Lebensjahr aber nicht überschritten haben, ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen werden können.

Die Kasse zahlt für einen geringen Beitrag ein Sterbegeld bis 2 Jahre in Höhe von 90 M.

und über diese Zeit hinaus " " 120 "

und über diese Zeit hinaus " " 150 "

Die Aufnahme neuer Mitglieder findet täglich in den Geschäftskunden Neue Schönhauserstr. 16 im Koffenlokal, sowie jeden Montag und Sonnabend Abend in den Zahlstellen Tüchstraße 20 und Prinzenstr. 106, part., statt.

Potsdam. Eine von ca. 1000 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung fand hier am 21. Oktober im Konzerthaus unter Leitung des Herrn Stoenemann statt mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwält W. Stabthagen über das Thema: „Ans Vaterland, ans heure, schließ Dich an.“ 2. Diskussion. 3. Das gegenwärtige Verhalten der Deutschfreisinnigen und wie stellen sich die Arbeiter hierzu. 4. Verschiedenes. Nach dem Vortrage entsann sich eine sehr lebhaft Diskussion. Die anwesenden Freisinnigen, unter Führung des Herrn Dr. Rosenbaum, bemühten sich, die Versammlung auf die Wohlthaten aufmerksam zu machen, welche die Arbeiter der freisinnigen Partei zu danken hätten: Arbeiterschutzgesetz, Koalitionsfreiheit u. s. w. Herr Stadthagen erwiderte hierauf, daß die Freisinnigen allerdings die Sozialdemokraten, welche nicht in der erforderlichen Zahl im Reichstage seien, um selbst Vorlagen einzubringen, aus parlamentarischer Höflichkeit unterstützten hätten, aber man dürfe nicht vergessen, daß gerade die Freisinnigen durch die bekannte Abkommandierung eines Theiles der Fraktionsmitglieder bei der Verlängerung des Sozialistengesetzes dasselbe durchgebracht hätten, während, wenn dieselben geschlossen dagegen gestimmt hätten, das Gesetz gefallen wäre. Von Herrn Jhloff und einer Reihe anderer Redner wird das Verhalten der Freisinnigen bei den 1887er Stichwahlen scharf gegeißelt und wiederholt betont, niemals einen freisinnigen Kandidaten zu unterstützen. Der freisinnige Herr Sobbes findet es bedauerlich, daß die beiden Parteien, die freisinnige und sozialdemokratische, welche doch zum großen Theil gemeinsame Interessen hätten, sich gegenseitig zerfleischen, anstatt sich zu unterstützen, worauf Herr Jhloff erwidert, dieser Herr müsse wohl ganz unbekannt sein mit den Bestrebungen seiner Partei, sonst könne er nicht von gemeinsamen Interessen reden; diese beiden Parteien hätten zusammen wie Feuer und Wasser. Beim dritten Punkt der Tagesordnung, welcher lediglich eine Fortsetzung der Diskussion mit den Freisinnigen war, wird folgende Resolution verlesen und angenommen: „Die heute am 21. Oktober im Konzerthaus tagende öffentliche Volksversammlung erklärt, daß durch das Verhalten der Gegenparteien, namentlich der Deutschfreisinnigen, in letzter Zeit die Arbeiter Potsdams eingeschlagen haben, daß durch Lesen derartiger Zeitungen nur Verdrümmung und verbreitete Ansichten Blag greifen und verpflichtet sich, von jetzt ab keine hiesige Zeitung mehr in jeder Hinsicht durch Abonement sowie Annonzieren zu unterstützen und empfiehlt hierzu die wahren Arbeiterblätter, das „Berliner Volksblatt“ und die „Berliner Volkstribüne“. Diese Resolution war infolge der deratorischen Mittheilungen des hiesigen Organs der Freisinnigen, der „Potsdamer Nachrichten“, in Bezug auf den Arbeiterverein eingereicht worden. Die Annahme derselben veranlaßte Herrn Dr. Rosenbaum, welcher Leiter dieses Blattes ist, zu der Aeußerung, die „Potsdamer Nachrichten“ würden auch ohne Unterstützung durch die Sozialdemokratie weiter bestehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Theater.

Sonntag, den 3. November.  
**Spernhaus.** Giocondo.  
**Montag:** Rienz, der Lichte der Tribunen.  
**Schauspielhaus.** Der Name.  
**Montag:** Die Weisheit Salomo's.  
**Deutsches Theater.** Nächstenliebe.  
**Montag:** Faust 1. Theil.  
**Lesing-Theater.** Der Zaungast.  
**Montag:** Das letzte Wort.  
**Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.**  
 Der Polengraf.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Reichens-Theater.** Schwiegermama.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Wallner-Theater.** Der Dampfsack.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Stanley in Afrika.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Brand-Theater.** Ein Verurtheilter.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Bellesalliance-Theater.** Der Zauberlehrling.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Froth's Theater.** Hohenhausen und Hohenjollen.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Königstädtisches Theater.** Nitosh.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Zentral-Theater.** Das lachende Berlin.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Grun-Theater.** Flotte Weiber.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

## Berliner Theater.

Sonntag, 3. November: Demetrius.  
 Montag, den 4. Novbr.: Montjoie, der Mann von Eisen.  
 Dienstag, den 5. November: Montjoie, der Mann von Eisen.

## Thalia-Theater,

15 Wallnertheaterstraße 15.  
 Täglich:  
**Theater-**  
 und  
**Spezialitäten-Vorstellung.**

Neu!! Neu!!  
**Der Trompeter aus Säckingen.**  
 Gr. Erfolg des Illusionisten Schellini, des Frohschmieds Vincento, des Volks-humoristen Wilh. Fröbel, der Wieder-sängerin Fräulein Anna Molas u.  
**Entrée 30 Pf.** Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.

## American-Theater.

1865  
 Dresdenstr. 55.  
 Täglich Vorstellung.

Vassals 1 St. 9 M. — 10 M.  
**Kaiser-Panorama.**  
 In dieser Woche:  
 Sum ersten Mal:  
**VI Corl.: Die Pariser Welt-Ausstellung.**  
 Vielen Wünschen entsprechend noch eine Woche:  
 1. Reise: Athen-Konstantinopel.  
**Hertha-Reise.**  
 Ganze Karte 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.  
 4 Wochen 1 M.

## Circus Renz.

Karlstraße.  
 Heute, Sonntag, den 3. November 1889:  
**2 große Vorstellungen.**

4 Uhr Nachm. (1 Kind frei) mit einem speziell ausgewählten Programm: **Leben und Treiben auf dem Eise.** Großes Aushaltungsfeld.  
**Abends 7 1/2 Uhr:**

## Extra-Vorstellung.

Novität!  
**Im dunklen Erdtheil,**  
**(Einnahme von Sagamoyo.)**  
 (Gesichtlich geschützt).

Große equestrische Original-Pantomime, arrangirt und in Szene gesetzt vom Direktor **E. Renz.**  
 In beiden Vorstellungen: Auftreten der vorzüglichsten Reiterkünstlerinnen, Reiterkünstler. Reiten und Vorführen der best dressirten Schul- und Freizeitspferde. Morgen Montag: Im dunklen Erdtheil.

E. Renz, Direktor.

## Circus Busch.

Friedrich-Karl-Platz.  
 Heute, Sonntag, den 3. November 1889,  
**zwei große außerordentliche Vorstellungen.**

In beiden Vorstellungen zum letzten Mal:  
**Ein Traum in d. norwegischen Gebirgen**  
 sowie Austr. der Original-Simahalefen. Außerdem um 4 Uhr: 12 Hengste. Schulreiterin Frä. Godlewski, die phänomonalen Luftkünstlerin Frä. Amalia, 4fache Fahrschule, Mr. Allen als Jodel, Saltomortal-Reiter Mr. Cool.

Abends 7 1/2 Uhr: 631 Riesen-Saltomortal über drei Elephanten von Mr. Cool, vorher akademische Voltige mit Saltomortal bis zu über 10 Pferden. Gladiateur geritten v. Direktor. Doppelte dreifache Spring-fahrschulen. Prämien-Springerförd Volina Mlle. Maria Doré. 1. Auftreten der Geschwister Frä. Johnson in ihren wunderbaren Schwimmbad- und Taucherkünsten.  
 Alles Nähere die Plakate.

## H. Präuscher's anatomisches MUSEUM

80 81 Kommandantenstrasse 80/81.  
 Täglich geöffnet für erwachsene Herren.  
 ■ Dienstag und Freitag Damentag! ■  
 Entree 50 Pf. Vereinstorlein giltig. 589

**F. Pietsch,** Tanz-Institut, Dresdenstr. 10.  
 Ein neuer Lehrkursus für Damen und Herren beginnt Sonntag, 3. November, Nachm. 4 Uhr. Meldungen Adalbertstr. 93 und bei Beginn des Unterrichts. 464

**Trotz alledem und alledem**  
 empfehle allen Männern der Arbeit mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal.**  
 Außerdem ist ein Vereinstzimmer mit Pianino auf einige Tage in der Woche zu vergeben.  
**W. Haugh,**  
 586 22. Weinstrasse 22.

## Die Sensation der Neuzeit

erregen entschieden die  
**Amerikanischen Verkaufshallen**

## Spandauer Brücke 1a.

Es giebt wohl in der That auf Erden keine bessere und billigere Gelegenheit sich gute und elegante Bekleidungs-Gegenstände für die

## Winter-saison

## Amerik. Verkaufshallen

Spandauer Brücke 1a  
 solche dem geehrten Publikum zu bieten im Stande sind.

Die Lager der Amerikanischen Verkaufshallen sind bereits mit Winter-waaren überfüllt.

Folgende Artikel heben ganz besonders hervor:

25 000 Herren-Winter-Heberzieher  
 sonst 20 Mark Stk. 12,50 M.

30 000 Herren-Winter-Heberzieher  
 sonst 25 Mark Stk. 15 M.

25 000 Herren-Winter-Heberzieher  
 statt 40 Mark Stk. 20 M.

15 000 Herren-Winter-Heberzieher  
 sonst 75 Mark Stk. 42 M.

das Beste, was sowohl an Stoff wie Verarbeitung existirt.

20 000 Herren-Anzüge  
 Winter-Waare, Jaquet, Dose und Weste,  
 sonst 24 Mark Stk. 12,50 M.

20 000 Herren-Anzüge  
 Winter-Waare, Jaquet, Dose und Weste,  
 sonst 35 Mark Stk. 20 M.

5000 Herren-Anzüge  
 Winter-Waare, Jaquet, Dose und Weste,  
 sonst 45 Mark Stk. 31,50 M.

5000 Knaben-Kaisermäntel  
 für kleinere Knaben Stück 5 M.,  
 für größere Knaben 50 Pfa. mehr.

10 000 einzeln. Herren-Hosen  
 Stk. 5,25 M.

8000 einzelne Herren-Hosen  
 brillante Qualität Stk. 8,50 M.

10 000 Damen-Winter-Mäntel  
 zu ganz staunenerregenden Preisen in allen Farben und Dessins.

Ferner bringen die Amerik. Verkaufshallen, Spandauer Brücke 1a, folgendes zur Kenntniss des geehrten Publikums:

Jeder Käufer eines Gegenstandes bis zu 20 M. erhält als Gratis-Gabe:

1 eleg. Kleiderbürste.

Jeder Käufer eines Gegenstandes über 20 M. erhält als Gratis-Gabe:

1 eleg. Hut ganz nach eigener Wahl.

Jede Dame erhält bei Einkauf eines Winter-Mantels als Gratis-Gabe:

1 elegante Muffe.

Sämmtl. Preise sind streng fest, und ist jedes Stück mit dem Preise deutlich versehen; also Gleichheit für Jedermann ohne Unterschied.

Die Amerik. Verkaufshallen garantiren für ganz genaue Ausführung aller Aufkündigungen. Es werden nur effective Thatfachen dem Publikum mitgetheilt.

Kommen Sie also und überzeugen Sie sich selbst!

## Amerik. Verkaufshallen, Spandauer Brücke 1a.

Täglich, auch Sonntags u. Feiertags bis 9 Uhr Abends geöffnet. [348]

Unsern Freunde und leider so schwer verglückten Kollegen

**Paul Spielmann**  
 zu seinem morgigen 34. Geburtstag ein dankbares Hoch. Der Wunsch auf baldige Genesung kommt aus dem Herzen vieler Kollegen Fachvereine.

Dem Façon-, Kunst-, Stift-, Loch-, Haken- und Pfeifendrehler **Hugo Fränkel** in Wienstele ein donnerndes Hoch! C. T.

## Eine Parthie zurückgesetzter Teppiche

mit geringen Preis-Verhältnissen  
**Teppiche**  
 selten billig! Double-Brüffel-Teppiche, 2 Meter groß, Stück 6 M. Herzhafte Salon-Teppiche, Stück 12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10-150 M. Wolltapis-Steppdecken imit., von 7 1/2-13 M.

## Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an Privatleute, jedoch nur in Stück von 22 Metern in engl. Tüll, per Stück von 10-30 Mark, in Damastweir per Stück von 9-13 M., sowie in abgepackten Fenstern und 500 Muster stets vorrätzig!!

## Mein Waaren-Katalog

120 Seiten stark franks. 1 M.  
**Gardinen- und Teppich-Fabrik**  
**Emil Lefèvre,**  
 Berlin S.,  
 zwischen Moritzplatz und Oranienstraße  
 Versandt unter Nachnahme.

## Jede Uhr

zu repariren und reinigen  
 mir unter Garantie des Gutgehens  
**1 Mk. 50 Pfg.**  
 Kleine Reparaturen billiger. Lager aller neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.  
**E. Rothert, Uhrmacher.**  
 1. Geschäft: Andreasstr. 62.  
 2. Geschäft: Chausseestr. 78.

## Neu eröffnet!!!

## Oranienstraße 159

(vis-à-vis der Ludauerstraße).  
**Cigarren- und Lotterie-Geschäft.**



## Den Lesern dieser Zeitung

5 pCt. Rabatt.  
 20 M. eleg. Winter-Paletots mit Wollfutter.  
 20 M. elegante Herren-Jaquet-Anzüge.  
 7 M. gediegene Winter-Stoffhosen.  
 5 M. Knaben-Stoff-Anzüge.  
 3 M. Knaben-Winter-Paletots.  
 36 M. elegante Kammgarn-Anzüge.  
 10 M. elegante Joppen.  
 Umtausch gestattet. Nach anseherhalt gegen Nachnahme.  
**Gebr. Neustadt,**  
 Jerusalemstraße 41 (Gute Krankestrasse).

## Musikwerke

berleht zu Festlichkeiten das Musikwerk-mentengeschäft von  
**August Kessler,**  
 51. Laufferstraße (am Platz) Laufferstraße 51  
 Große Musikwerke für Vereine.

## Rohtabak A. Goldschmidt

Spandauerbr. 6.  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
**Größte Auswahl.**  
 Garantiert sicher brennende Tabake.  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise!  
 Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6**  
 am Hadeschen Markt.

## Empfehle mein Lokal zum Arbitration

u. f. Jahrsellen. Zimmer mit Piano für Vereine.  
**Arthur Ziomer, Europtstr. 10.**

**GESCHÄFTSHAUS S. HEINE**  
 Die Firma besteht seit 1873.  
**Fabrikpreise,**  
 weil directer Bezug und Umgehung des Zwischenhandels.  
**Mode-Neuheiten für die Herbst- u. Winter-Saison in Kleiderstoffen.**  
 Reichhaltige Auswahl, sowohl in billigen Genres für Haus- und Morgenkleider, wie in hochfeinen Qualitäten für Strassen- und Gesellschaftstollette.  
**Die schönsten Kinderkleider u. Mäntel**  
 für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgenröcke** von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.  
**Unterröcke u. Tricottailen** auch im Einzelverkauf sehr billig.  
 Maassbestellungen und Reparaturen werden prompt erledigt.  
**Eigene Werkstatt für Wäsche - Ausstattungen.**  
 Herren- Damen- u. Kinderwäsche.

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,**  
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Buchbaum; Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt  
**Franz Tutzauer, S.O., Köpnickestraße Nr. 24,**  
 nahe der Köpnicke Brücke.

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte  
**Uhrenfabrik von Max Busse**  
 157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,  
 verkauft jetzt **sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**  
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von  
**Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren**  
 zu fabelhaft billigen Preisen. [47]  
**Specialität: Ringe.**  
**Reparaturen an Uhren und Goldsachen** werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

## Kommunales.

Dem Zentral-Kommunalwahlkomitee, sowie den Vertretern desselben zur Nachricht, daß eine Sitzung am Sonntag, den 3. November, bei Hende, Blumenstraße 38, nachmittags präzis 3½ Uhr, stattfindet.

## Lokales.

**Die Pferdebahnen** im Innern der Stadt haben in verhältnismäßig kurzer Zeit einen bedeutenden Umfang erreicht. Trotzdem werden beständig Klagen laut, daß sie notwendigen Verkehrsbedürfnissen nicht entsprechen. Daß diese Klagen nicht ganz unbegründet sind, erkennt man leicht, wenn man beobachtet, wie unter Hinführung aller Interessen der Stadtbezirke an der äußeren Umgebung des Berliner Gemeindebezirks fast alle Pferdebahnen darauf angelegt sind, die Verbindung noch dem Zentrum der Stadt herzustellen, während die Verbindung der entfernteren Stadtteile untereinander oft die denkbar mangelhafteste ist. Die einzige Pferdebahnlinie, die diesen äußeren Verkehr zu bewältigen bestimmt war, die Ringbahn, ist heute noch die eintägigste aller Berliner Linien, aber seit Jahren ist die Berliner Reichs-Grenze soweit über diese Linie hinausgerückt, daß sie nach allen Richtungen hin für die Verbindung der Vorstädte jede Bedeutung verloren hat. Man könnte vielleicht an eine neue weitere Ringbahn denken; aber vorläufig würde ein derartiges größeres Projekt vermieden werden können, wenn nur eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Geleise durch Einrichtung von Touren angedacht würde, welche die Verbindung der entfernteren Stadtbezirke untereinander bezwecken. Statt dessen sieht man fortgesetzt und bei jeder neuen Linie deutlicher das Bestreben, allen Verkehr ausschließlich nach dem Zentrum der Stadt zu leiten. Am auffälligsten tritt dies Verhalten bei der neuen Linie „Oranienstraße (Brandenburgische)“—Zentralbahnhof in die Erscheinung. Die Linie geht von der Brandenburgerstraße durch die Kommandantenstraße, Beuthstraße über den Spittelmarkt und von dort die große Tour nach dem Osten der Stadt. Man fährt also etwa 20 Minuten hin und wieder zurück, ohne vom Ausgangspunkt dem Endziele der Fahrt näher zu kommen und augenscheinlich nur zu dem Zwecke, um den Spittelmarkt, Rossmarkt, Alexanderplatz zu polieren, dabei bedarf der Süden, Südosten und Osten dem in seinen äußeren Bezirken einer zusammenhängenden Verbindung mit dem Schiffschen Bahnhof, die heute noch fehlt. Von einer Erschließung entfernterer Stadtteile für eine regere Bewohnerschaft unter diesem Zentralstrangensprinzip der Pferdebahnen natürlich keine Rede sein und doch ist dies der dringenden Wohnungsnoth gegenüber heute dringender nöthig als je.

**Während die Chatsache**, daß die Natur viele der geübtesten Gekochten wärmer Jonen mit auffallender, verschwenderischer Farberpracht ausgestattet hat, allbekannt ist und durch die lebend bei uns eingeführten fremdländischen Zierdoggel aus's Schönste illustriert wird, wissen nur wenige Naturfreunde, daß auch eine Anzahl der Wasserbewohner färblicher Striche in prachtvollem, glänzendem Kleide erscheint. Zu diesen zählen die Seebrassen und Lippfische, und unter ihnen wiederum nimmt der sogenannte Regenbogenfisch (*Salmo vulgaris*) des Mittelmeeres wohl die erste Stelle ein. Schon der alte Naturforscher Sekner sagt von ihm: „Aus den Meerfischen ist dieser der allschönste mit Gestalt und Farben, aus welcher Ursache er den Namen bei allen Nationen bekommen hat. Sein Rücken ist mit mancherley Farben gezieret, daß er sich einem Regenbogen vergleicht.“ Wenn aber mehrere seiner Verwandten seit Jahren ständige Gäste des hiesigen Aquariums sind, hat er selbst erst jetzt seinen Einzug gehalten und eins der kleinen Becken im oberen Aquarium-Gänge gezogen, wo er sich allerdings, wenigstens vorläufig, nur in den Vormittagsstunden zeigt, die übrige Tageszeit dagegen meist zwischen den Felsen im Sande verdeckt hält. Den Namen Regenbogenfisch führt er mit Recht, da die leuchtenden Farben der Oberseite, Grünlichblau, Orange- und Weichensauke, Roth, Purpur- und Sülbenfarbe, ineinander spielen und je nach dem einfallenden Lichte wechseln.

## Sonntagsplauderei.

R. C. In den Reichstagsverhandlungen ist jene Pause eingetreten, welche den kommenden Sturm ankündigt. Zwischen Etat und Sozialistengesetz liegen ein paar bange Stunden, dann bricht der Orkan los, und die National-Liberalen springen über die vorgehaltenen Regierungstöcke wie die wohlbedrängten Pudel im Zirkus.

Die Staatsberatungen stellen das Eine unzweifelhaft fest, daß wir mit Hilfe unseres stets kampfbereiten, herrlichen Kriegsheeres nunmehr bald die erste Milliarde negativer Zahlenstände zusammengelappert hätten. Es ist das jedenfalls ein Erfolg, den man nicht unterschätzen soll, da es dem normal situierten Menschen augenblicklich immerhin ziemlich schwer fällt, sich seines Leibes Nothdurft und Nahrung zusammen zu pumpen, — wenn es Noth thut. Glücklicher Weise giebt es immer noch eine gute Anzahl wackerer Staatsbürger, die sich über die Kreditfähigkeit des Vaterlandes freuen, und nur der alte Grundsatz, nach welchem „Zahlen beweisen“, scheint nach dem letzten Auftreten des neuen Schatzsekretärs bedenklich ins Wanken gerathen zu sein. Es ist nicht Ledermanns Sache, fortwährend ein bedeutendes Zahlenmaterial mit sich herumzutragen, und wenn es uns schon in der Schule manchmal bedenkliche Schwierigkeiten verursachte, diejenigen Ziffern unserem Gedächtniß einzuprägen, welche sogenannte Abschnitte in der Weltgeschichte markirten, so nimmt die Fähigkeit, Zahlen zu behalten, im Alter keineswegs zu; dieselbe wird sogar zu einer Gabe, die nur wenigen Menschen verliehen ist, wenn es sich um die Verwaltung fremder Geldmittel handelt.

Im Uebrigen boten die Anstrengungen, die von den beiderseitigen künftigen Parteien gemacht wurden, jenes anmuthige Schauspiel, welches unter dem Namen „Lanzieren“ auch weiteren Kreisen bekannt ist. Es muß sich herausstellen, ob die um Hammerstein und Stöcker oder um Bennigsen und Miquel die Stärkeren sind, und wer es versteht, den Anderen mitzugeben, den wird die Rone des Lebens zu Theil werden. Aus den bisherigen Verhandlungen des Reichstages ging mit zwingender Gewißheit freilich noch nicht hervor, wer der absolut Stärkere

**Der Abbruch des Mühlendamms** beschäftigt die Geschichtsforscher lebhaft, wenn man hofft, daß derselbe die Antwort auf eine Frage geben werde, in Bezug auf die man bis jetzt nur auf Vermuthungen angewiesen ist. Ueberall wo die Sachen in das Wendenland über die Flüsse: die Elbe, Plawe, Rulbe, Havel, vorgehenden sind, leiten sie Befestigungen an. Daß sie, bei Berlin, am heutigen Mühlendamm, die Spree zuerst überschritten, ist zweifellos. Köden hält sogar dafür, daß die Wenden den Uebergang bereits besetzt hatten. Er glaubt an eine vollständige Burg als Gegenstück zu der bei Köpenick. Darüber ist man einig, daß die Sachen den Spreeübergang durch eine brückenartige Befestigung schützen mußten, als sie von Teltow in das Spreethal hinabzogen. Köden haben sie zweifellos bereits als wendischen Ort vorgefunden, während Berlin wohl noch kaum bemohnt war. Wenn sich aber hier rechts und links der Spree so rasch zwei deutsche Städte entwickelten, so konnte dies nur unter dem Schutze eines Verteidigungswerkes geschehen. Einen Fingerzeig, wo ihre Stelle zu suchen ist, giebt der Umstand, daß das Grundstück Rossmarkt schon in alter Zeit landesherrlicher Besitz war.

**Ein Pferdebahnkonduktor.** Man schreibt uns: Gelehrter Herr Redakteur! Gestatten Sie mir, Ihr Blatt in einer Angelegenheit zu benutzen, die an sich kleinlich, für die Berliner Arbeiter aber von Interesse ist. Am Donnerstag Abend besah ich mit meinem Freunde, aus der Versammlung des 2. Berliner Reichstagswahlkreises kommend, einen auf seine festgesetzte Abfahrtszeit wartenden Pferdebahnwagen (Linie Kreuzberg—Mortkplatz u.) Außer uns beiden war niemand im Wagen; da plötzlich drängte der Konduktor den Aussteiger zur Abfahrt mit den Worten: „Fahren Sie ab, damit wir die Gesellschaft nicht auf dem Halbe kriegen!“ Anfangs wußte ich nicht, was der Konduktor meinte, doch ein Blick nach „Livoli“ hin belehrte mich, daß er die aus der geschlossenen Versammlung kommenden Arbeiter meinte. Ueber seine Aeußerung von mir zur Rede gestellt, daß doch die Pferdebahnwagen dem öffentlichen Verkehr gewidmet seien und jeder das Recht habe — nach seinem Willen — diese Verkehrsmittel zu benutzen, entgegnete der Konduktor: „Ja, wenn sich die Arbeiter anständig verhielten, wäre es ganz gut; aber meistens vollführten sie immer einen Lärm!“ Auf meine Erwiderung, daß ich von seinen Worten öffentlichen Gebrauch machen würde, hatte er nur ein Lächeln. Ich bin in meinem Leben oft auf der Pferdebahn gefahren, nie ist mir aber ein unanständiges Betragen seitens der Arbeiter aufgefallen; doch das Eine habe ich bemerkt, daß die Arbeiter, wohl wissend, wie anstrengend der Dienst der Pferdebahn-Angestellten ist, eher geneigt sind, ein kleines „Trinkgeld“ dem Konduktor zu verabreichen, als dies aus anderen Kreisen der Fall ist. Und die Arbeiter, die da aus jener Versammlung kamen, die da trotz des Tages Laft und Mühen noch ihre freie Zeit ihren Zielen widmeten, die sich da in den Versammlungen und überall, wo sie sich zeigen, menschlich und anständig bewegen, die sollten doch nicht von einem ihrer Mitmenschen als „unanständig sich benehmende Gesellschaft“ bezeichnet werden. Am allerwenigsten aber von einem ihrer Leidensgefährten, dem es kein Haar besser geht, als dem „Sohnarbeiter“, von dem Pferdebahn-Konduktor, der die Nr. 765 trägt. Hochachtung

**Ausnutzung der Arbeitskräfte.** In der Nr. 511 der „Boschischen Zeitung“ lesen wir folgendes Inserat: „Vom ersten Geschäft betreffender Branche werden zwei Lehrlinge, anständiger Herkunft und von freundlichem Wesen und nicht über 20 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht, Lehrzeit 6 Monate, dann feste Anstellung garantiert. Während der Lehrzeit nur kleines Taschengeld gewährleistet. Personliche Vorstellung am 2./11. und 3./11. a. c. früh zwischen 9—10 Uhr, bei Raetzer, Friedrichstraße 72.“ „Meine Verkäuferinnen stehen sich alle ganz gut, denn jede hat noch einen ‚Schap‘, so äußerte kürzlich ein Dresdener Fabrikant, von welcher Thatsache wir schon berichteten, und unwillkürlich fielen uns bei Lesung obiger Zeilen dieselben Worte ein, — doch wir leben ja in der besten der Welten!“

**Die Turnerzeit und die Prügelstrafe.** Zu welchen Beiträgen Herr Ferdinand Göb's „Deutsche Turnerzeitung“ mitgebracht wird, zeigt deren Nr. 43 vom 24. Oktober d. J., darin sagt Ferd. Göb, Leipzig-Lindenau („Deppchen“ Göb)

ist, viel bezeichnender dafür waren die Vorgänge, die sich lange vor Eröffnung des Reichstages in den Spalten des „Reichsanzeiger“, der „Norddeutschen“ und der „Kreuzzeitung“ abspielten. Trotzdem man die Herren Stöcker und Hammerstein an die Wand schmettern zu können glaubte, sind diese Herren heute doch schon wieder kartellfähig geworden, und es ist leicht möglich, daß sie schließlich noch den Längeren ziehen. Sehr viel kann das natürlich nicht ausmachen, unter allen Umständen ist es derselbe Faden, wenn auch nur eine andere Nummer.

Bemerkenswerth war es, daß sich auf den Tribünen des Reichstages bei den bisherigen Verhandlungen ebenfalls ein Stückchen Zeitgeschichte abspielte. An einem Tage hatte dort oben als passiver Zuschauer Herr von Puttkamer, seligen Andenkens, Platz genommen, und es mögen eigenartige Gefühle gewesen sein, die ihn bewegten, als er mit aristokratischer Hand seine eleganten Bartstoppeln strich und die Reden seiner ehemaligen Kollegen anhörte. Er repräsentirte den „vergangenen“ Mann, und da auch der Graf von Waldersee im Reichstage gesehen wurde, so fehlte auch der „kommende“ Mann nicht. Nur der „gegenwärtige“ Mann hat sich noch nicht blicken lassen, er wird sein Erscheinen für eine spätere, wichtigere Zeit aufgespart haben, er wird erst kommen, wenn das eigentliche Stoffspringen beginnen muß.

Vorläufig scheint es angebracht zu sein, von der Mandatsmüdigkeit, die sich gerade in den Kreisen der Kartellparteien in so auffälliger Weise bemerkbar macht, Notiz zu nehmen. Der Herr Oberbürgermeister Miquel hat bereits auf zwei Briefe sich dahin geäußert, daß er nicht mehr gesonnen ist, ein Mandat anzunehmen. Das beweist noch nicht viel — wenn man seiner Sache in diesem Punkte ganz gewiß sein will, muß man erst die dritte Lesung abwarten, weil es bisher wohl kaum vorgekommen ist, daß Herr Miquel in einer Sache bis zu deren endgültigem Austrag fortgesetzt einer Meinung gewesen ist. Vielleicht löst irgend ein nationalliberaler Wahlkreis diesen Zweifel, und schreibe dem nationalliberalen Herrn Oberbürgermeister den dritten Brief: es ist nur wegen der dritten Lesung.

wörtlich (Seite 1, Spalte 1): „... Aber die Prügelstrafe ist — leider! — unter meinem Juthun vor 20 Jahren vom Reichstag abgeschafft worden.“

**Tempelhof.** Die Arbeiter Tempelhofs beabsichtigten, im Lokal des Herrn Tillmann hier selbst eine Volksversammlung abzuhalten, wofür Tillmann 50 M. zur Verfügung gestellt haben wollte als Kaution für den Fall, daß etwas von seinem Inventar bei der Versammlung ruiniert werde. Als die Arbeiter Herrn Tillmann die 50 M. geben wollten, erklärte er, er könne seinen Saal nicht hergeben, denn die Polizei würde die Versammlung doch nicht genehmigen. Alle Arbeiter Tempelhofs, Berlins und Umgegend werden wissen, wie sie diese Weigerung zu beantworten haben. Die Arbeiter sind gewöhnt, nur dort hin zu gehen, wo dieselben jederzeit gern gesehen sind.

**Eine für weite Kreise hochwichtige Entscheidung** hat die 25. Abtheilung des hiesigen Amtsgerichts I in einem Zivilprozeß, welchen ein Fräulein Silber gegen das hiesige königliche Polizeipräsidium angestrengt hatte, getroffen. Die Klägerin, welche am 31. März 1887 in einer von ihr engagierten königliche Portemonnaie mit 140 M. Inhalt gefunden, hatte dasselbe dem 38. Polizei-Revier-Bureau zur polizeilichen Verwahrung bezw. zur eont. Auslieferung an den Verlierer bezw. Eigentümer übergeben. Der Fund ist auch vom königlichen Polizeipräsidium in Nr. 80 des Intelligenzblattes vom 5. April 1887 unter den zur polizeilichen Verwahrung eingelieferten Sachen bekannt gemacht worden. Der Verlierer hat sich aber nicht gemeldet und befindet sich der Fund noch heute in polizeilicher Verwahrung. Die Klägerin hatte schon nach Ablauf von drei Monaten nach Einlieferung des Fundes bei dem beklagten Polizei-Präsidium nach dem Funde gefragt, aber durch Verfügung vom 17. September 1887 den Bescheid erhalten, daß ihr das qu. Portemonnaie nicht zurückgegeben werden könne, da sie als Jahrgast in einer Droschke nichts finden könne und daß sie folglich auch keine Forderungen geltend machen könne. — Auch auf die fernere Anfrage der Rechtsanwältin Dr. Friedmann und Dr. Wolff, als Sachwalter der Klägerin, theilte das beklagte Polizei-Präsidium diesen Standpunkt und berief sich außerdem noch auf ein Erkenntniß des königlichen Landgerichts I, Zivilkammer 2, vom 8. November 1882, wonach die in Droschken resp. Pferdebahnen zurückgelassenen Gegenstände als Fundstücke nicht anzusehen seien. Die Vertreter der Klägerin hielten die Angaben des Beklagten, welcher durch Herrn Justizrath Heilborn vertreten wurde, hinsichtlich der Nichtrücklieferung des Fundes an die Klägerin für nicht gerechtfertigt und führten u. A. aus: „Die Klägerin war gesetzlich überhaupt nicht verpflichtet, den Fund dem königl. Polizeipräsidium zur Verwahrung zu übergeben, und wenn sie es trotzdem that, so ist sie, nachdem der Verlierer sich nicht gemeldet hat, berechtigt, den ihr zustehenden Fund aus dem Gewahrsam der beklagten Behörde zurückzufordern; denn der § 19 l. 9. Allgemeinen Landrechts beschränkt keineswegs den Findungsort dahin, daß im öffentlichen Fahrwerk nichts gefunden werden könne. Jeder, der an einem fremden Orte etwas findet, hat nur die Verpflichtung, den Fund dem Eigentümer wieder zuzustellen. Die Droschke ist, wie jeder andere Ort, für den Fahrgast ein fremder Ort und es kann höchstens der Fund verneint werden, wenn die gesundene Sache dem Fahrer der Droschke gehört. Das ist vorliegend nicht der Fall; die von der Klägerin gefundene Sache gehörte einer dritten fremden Person und durch den Fund sind lediglich Rechte und Pflichten zwischen der Klägerin und dem Verlierer entstanden. Nachdem letzterer nicht ausfindig zu machen gewesen ist, hat die Klägerin den Fund durch Ablauf der Verjährungsfrist erworben und die beklagte Behörde ist nicht berechtigt, den ihr nur in Gewahrsam gegebenen Fund vorzuenthalten.“ Der Vertreter der beklagten Behörde trat diesen Ausführungen unter den Eingangs angeführten Gründen entgegen und bemerkte noch außerdem, daß die Klägerin sehr wohl wisse, wem das qu. Portemonnaie gehöre, da sie selbst zu Protokoll gegeben habe, daß es ein Herr, mit dem sie in der Droschke gefahren sei, habe liegen lassen. Die Klägerin sei somit zur Klage nicht legitimirt und der Beklagte dürfe ihr den Fund nicht herausgeben.“ Die Einwendungen wurden jedoch als nicht haltbar nicht angesehen und das kgl. Polizeipräsidium zur Herausgabe des Fundes und Erstattung der Kosten verurtheilt. — Der „Allg. Fahr-Ztg.“ zufolge ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß das kgl. Polizeipräsidium von dem Rechte der Berufung Gebrauch macht.

Diese kleinlichen Parteistreitigkeiten haben freilich den großen Gesichtspunkten der allgemeinen und namentlich der hohen Politik gegenüber nur ein ganz vorübergehendes Interesse, und da namentlich nach den Ausführungen des neuen Kriegsministers der Friede auf der ganzen Linie gesichert ist, darf auch die Landwehr zweiten Aufgebots ruhig schlafen, und wenn die Sparsamkeit zwar nach der Ansicht vieler bürgerlicher Dekonomen ein feines Ding ist, so hat sie in militärischen Dingen doch keinen Sinn. Die Artillerie muß bespannt sein, obgleich die Pferde unbegreiflicher Weise immer noch keinen Streufand zu sich nehmen wollen, und ohne das Kleinalibrige Gewehr wären wir, nach dem Urtheil aller Einsichtigen, längst bei allen Teufeln. Das weiß sogar Herr Eugen Richter, trotzdem aber will er nicht auswandern, er verbleibt vielmehr innerhalb der Landesgrenzen und opponirt redlich. Redlich, nicht etwa röthlich.

So nähern wir uns dem Winter. Man merkt es außer an verschiedenen anderen sicheren Kennzeichen namentlich daran, daß die Theaterdirektoren nach den allbekanntesten zwei-deutigen französischen Stücken auf der Suche sind. Unsere gute Gesellschaft weiß mit penibler Genauigkeit darüber zu entscheiden, was pikant ist und was diesen Ehrentitel nicht mehr verdient. Ueber eine artige Note, die mit etwas viel Lusternheit verziert ist, lächelt man stillbefriedigt, gleichviel ob man Männlein oder Fräulein oder teins von Weiden ist. Aber wehe Dir, Fremdling, wenn Du es wagst, irgend etwas zu sagen, was diese Herrschaften kennzeichnet — Du bist verloren, hier zeitlich und dort ewiglich: je nachdem. Die Presse fällt über Dich her und zerfleischt Dich förmlich, und Du darfst froh sein, wenn sie Dir nicht nachsagt, Du hättest in einem unbewachten Augenblick eine Brandstiftung oder einen Kindermord oder eine ähnliche Kleinigkeit begangen.

Darum soll man niemals über die Stränge schlagen, sondern immer hübsch im Geleise bleiben, dann erntet man Ruhm und Ehre, vielleicht sogar einen Orden. Ach, wenn auch mir die Möglichkeit gegeben wäre, Orden zu verliehen — niemals mehr würde ich mich über Jemand lustig machen: ich würde ihm einfach meinen Hausorden verliehen — da hätten wir Beide Spaß dran. — — —

**Wieder ein Rechtsanwalt verschwunden.** Noch hat sich das Aufsehen nicht gelegt, welches in den Kreisen der Anwälte und im Publikum das Verschwinden des Rechtsanwalts Cohn hervorgerufen, und schon wieder haben wir von einem gleichen Falle zu berichten. Es ist der Rechtsanwalt J.), welcher mit seiner Frau seit etwa drei Wochen verschwunden ist, ohne daß ihr Aufenthaltsort bis jetzt bekannt geworden. Nicht etwa ehrenrührige Handlungen trieben den Anwalt zur Flucht, sondern allein Schulden waren es, welche immer höher und höher anstiegen, bis die Katastrophe hereinbrach. Eines Morgens erschien der Gerichtsvollzieher in seiner Wohnung mit der Erklärung, daß die Gekuld eines seiner Gläubiger nunmehr erschöpft und er beauftragt sei, die schon vor längerer Zeit unter Siegel gelegten Möbel sofort zu pfänden. Während die Exekution vollzogen wurde, entfernte sich der Anwalt mit seiner Frau aus der Wohnung und Beide sind seitdem in Berlin nicht mehr gesehen worden. Es wird angenommen, daß das Ehepaar nach Amerika ausgewandert ist. Mit seiner Familie war der Rechtsanwalt verheiratet, da er vom Judentum zum Christentum übergetreten war. Das Gericht hat einen Rechtsanwalt zum Vertreter des Verschollenen ernannt, in dessen Bureau übrigens Alles in bester Ordnung vorgefunden wurde. J. soll Bucherern in die Hände gefallen sein, von denen er sich nicht mehr befreien konnte und die ihm schließlich das Loos bereiteten, welchem die Wenigsten entgehen, die bei solchen Blutsaugern einmal Rettung gesucht haben.

**Ein fieses Dementi.** In der Nr. 544 des „Berliner Tageblatt“ sind zwei Notizen über den neuen Süßstoff „Saccharin“ enthalten. Unter falschnachrichten wird mitgeteilt, daß dem in letzter Zeit viel besprochenen neuen Süßstoff Saccharin auch auf der Internationalen Ausstellung in Paris 1889 die höchste Auszeichnung, „das große Ehrendiplom“ zuerkannt worden sei und daß man nun auch in Frankreich, wo das Saccharin bisher wegen seines deutschen Ursprungs großen Anfeindungen ausgesetzt war, allgemeiner zu der Ueberzeugung gelangt zu sein scheint, daß das Saccharin eine werthvolle und große Erfindung sei. — Unter der Rubrik: „Ongienische Notizen“, die sich, wie gesagt, in derselben Nummer des Blattes befinden, wird aber mit Bezug auf das Saccharin gesagt: „Es ist nicht Alles Zucker, was süß ist, das haben wir auch an dem Anfangs, so hochgepriesenen Saccharin erfahren müssen. Nach den Untersuchungen von Blügge im Chem. Centralblatt hat sich nämlich ergeben, daß man das Saccharin gar nicht als Nahrungsmittel betrachten kann, da es, ohne verdaut zu werden, vollständig wieder ausgeschieden wird. Aber damit nicht genug. Es ist sogar schädlich, indem es verdauungsstörend wirkt. Weiden wir deshalb bei unserem alibewährten Zucker und lassen wir das Saccharin. Damit folgen wir übrigens den Thieren. Es ist beobachtet worden, daß Hunde und Katzen eine unüberwindliche Abneigung gegen das Saccharin haben und damit verfehlte Speisen verschmähen.“ Nach diesen beiden Auslassungen ein und desselben Blattes wissen nun die Leser des „Berliner Tageblatt“ ganz genau, was sie vom „Saccharin“ zu halten haben. Hoffentlich wissen sie die vereidigten Chemiker des „B. Z.“ auch. Bewundernswürdig ist die Fügigkeit, mit welcher das „B. Z.“ zu demontiren versteht, da es in der Lage ist, die eine Mittheilung schon in derselben Nummer durch eine andere zu dementiren.

**Von einem Postwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt** wurde — dem „A. J.“ zufolge — vorgestern Nachmittag in der siebenten Abendstunde ein dem Arbeiterstande angehörender junger Mann in der Kochstraße nahe der Wilhelmstraße. Die Räder gingen dem Verunfallten über die Brust und den rechten Arm. Ein Schuttmann brachte ihn in einer Droschke nach seiner Wohnung in der Barnimstraße.

**Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Donnerstag in der Seelstraße bei den Reinigungsarbeiten im städtischen Entwässerungskanal. Dort waren im Schacht mehrere Arbeiter mit dem Abreißen der Wände des Schachtes beschäftigt und ein anderer Arbeiter reichte den Untenstehenden die nötigen schweren Hölzer. Hierbei entglitt ein Kloben den Händen des Arbeiters. Das schwere Stück Holz traf den Zimmergesellen Adolf J. so unglücklich auf den Kopf, daß derselbe zusammenbrach und nach dem Augusta-Hospital geschafft werden mußte.

**Ein dummer Jungenreich,** eine thörichte Wette hat das Leben eines 24-jährigen Mannes aufs Höchste gefährdet. In einem Lokale der Adickstraße saßen am gestrigen Abend mehrere junge Leute, unter welchen sich auch R. befand, und der letztere, welcher bereits in einer animirten Stimmung war, erklärte, Oeum in verdünntem Zustande, wie dasselbe im kleinen Handel vorkommt, trinken zu können. Trotz Abwaisens seiner Freunde kam die diesbezügliche Wette zwischen R. und einem der Gäste zu Stande. R. holte sich aus einem benachbarten Laden eine Bierflasche Oeum und ehe Jemand das wahrnehmbare Vorhaben des Wirtstüchtigen verhindern konnte, schluckte der leidenschaftliche Bürsche eine ganz gehörige Quantität Oeum herunter, um alsbald unter gräßlichen Schmerzen zur Erde zu sinken. Ein sofort herbeigeholter Arzt ordnete Gegenmittel an und ließ den den gräßlichsten Schmerzen gepemigten R. nach einem Krankenhause schaffen; sind die durch die beisehene Flüssigkeit hervorgerufenen innerlichen Verletzungen auch nicht lebensgefährlich, so dürfte der ziemlich langwierige Aufenthalt im Krankenhause den Oeumtrinker von seiner sonderbaren Wirtstüchtigkeit heilen.

**Ein Raubfall** wurde gestern Vormittag auf offener Straße gegen den vierjährigen Sohn des Leichenbrenners Ealing verübt. Der Knabe spielte mit anderen Kindern auf einem Sandhause vor dem Eingange zum Leichenhause in der Kommunikation am Neuen Thor. Plötzlich lief er in die elterliche Wohnung und entnahm dort ein Portemonnaie, welches Frau Ehling auf einen Tisch geöffnet hingelagt hatte, zwei Zwanzigmarkstücke, mit denen er, dieselben als Spielzeug ansiehend, zu seinen Spielgefährten zurückkehrte. Als der Knabe mit den beiden Geldstücken in der offenen Hand auf die Straße trat, wurde er von einem des Weges kommenden Manne raub angehehrt, „er solle ihm das Geld geben, er habe es soeben verloren“; mit diesen Worten entriß er dem Kinde die 40 M. und ergriff die Flucht. Größere Kinder, welche Zugen des Vorganges gesehen, beschreiben den Räuber als einen großen Mann mit dunklem Vollbart, bekleidet mit einem Havelock.

**Eine große Heberausführung** wartete am Morgen des 1. November der bei der alten Omnibus-Gesellschaft angestellten Schaffner. In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November war nämlich über die Thür eines jeden Omnibus ein Schild angeschlagen worden, auf dem zu lesen stand: „Bitte beim Verlassen des Wagens die Fahrscheine zu vernichten!“ Mit noch größerer Verwunderung als die Beamten liest seitdem das Publikum jene Verordnung, in welcher ihm Vorschriften gemacht werden, was es mit den Fahrscheinen machen solle. Bisher hat Jedermann das werthlose gemordene Stückchen Papier achlos fortgeworfen, das soll aber jetzt anders werden. Nicht fortwerfen, nein, vernichten sollen wir das, was Schaffner und Kontrolleur etwa noch vom Fahrschein übrig gelassen haben. Eine sonderbare Zumutung jedenfalls, daß der Fahrgast sich die Mühe geben soll, den durchsichtigen Fegen noch mehr zu durchfegen. Das Publikum wird sich hoffentlich wenig an diese neueste Vorschrift lehren. Veranlaßt zu der eigenhümlichen Forderung fühlte sich die Direktion wahrscheinlich dadurch, daß vor einiger Zeit zwei Schaffner fortgeworfene Bilette aufgefunden und an Fahrgäste wieder ausgetheilt hatten. Der Betrug wurde bald entdeckt und die Beamten entlassen. Daß aber für alle Zeiten derartige Fälle nicht wieder ereignen könne, soll das Publikum der Gesellschaft zu Liebe den Fahrschein nicht etwa mit nach Hause nehmen, noch weniger aber fortwerfen, sondern es soll ihn „vernichten!“

**Schubbrillen für Arbeiter,** welche infolge der Einführung elektrischer Beleuchtung in den Werkstätten nöthig werden, sind nach der von der Verwaltungsbekörde getroffenen Entscheidung nicht von der Krankenkasse, bei welcher die Arbeiter auf Grund der geschlichen Krankenversicherung Mitglieder sind, sondern von dem Arbeitgeber auf Grund der Unfallversicherungsvorschriften zu liefern. Die Krankenkasse ist zu dieser Lieferung nur dann verpflichtet, wenn der Arzt dem Arbeiter nach einer vorangegangenen Erkrankung desselben und als Heilmittel infolge der Krankheit das Tragen der Schubbrille verordnet.

**Interessante Funde** hat dieser Tage das Museum für Völkerverkunde aus unserer nächsten Umgebung erhalten. In Friedrichshagen wurden beim Rajolen eines Gartens wendische Grabstätten aufgedeckt, in welchen sich noch vier ziemlich gut erhaltene Urnen befanden. Der Inhalt derselben bestand aus verschiedenen aus Bronze ausgeführten Schmuckgegenständen und messerähnlichen Instrumenten. Schon in früheren Zeiten wurden dabeilbst Scherben solcher Urnen gefunden, leider aber wurde ihnen kein weiterer Werth beigelegt.

**Ein betrügerischer Sookmacher** wurde vorgestern auf der Charlottenburger Rennbahn festgenommen. Derselbe, ein in der Hohenstraße wohnender Handkuchmacher, welcher für mehrere Besucher des Sattelplatzes Geldbeträge behufs Versorgung des Einsahes am Totalisator entgegengenommen hatte, verlor mit dem Gelde, einigen Hundert Mark, zu entweichen. Die Furcht wurde aber von einigen seiner Auftraggeber bemerkt; man verfolgte ihn und veranlaßte seine Festnahme.

**Der künftige Sankbeamte Döring** soll in den letzten Tagen in Schmiedberg gewesen sein. Demnach scheint Döring sich nach Oesterreich und zwar nach Prag oder Wien begeben zu haben.

**Ein unbekannter Mann** wurde gestern Abend, aus einer Kopfwunde heftig blutend und bewußlos an der Erde liegend, von Polizeibeamten in der Klosterstraße aufgefunden und auf Veranlassung des 27. Polizeireviers mittelst Krankenwagens nach der Charitee gebracht. Der Unbekannte hat das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

**Von einem Schlächterwagen überfahren** wurde vorgestern Vormittag in der Großen Frankfurterstraße die in der Landwehrstraße wohnhafte Frau Anna K. Ein Rad ging der Frau über den rechten Fuß, doch scheint die Verletzung nicht erheblich gewesen zu sein.

**Eine schwere Verletzung** des linken Auges zog sich vorgestern der in einer Fabrik an einer Loosmaschine beschäftigt gewesene Schlosser August J. aus der Adickstraße zu. Beim Büdlen geriet die Bedienungswerte mit dem Auge in eine vorstehende Eisenstange.

**Nicht mehrere falsche Fünfsigmarke**, wie gestern gemeldet wurde, sind es gewesen, welche bei den hiesigen Bankiers Friedländer und Sommerfeld in Zahlung gegeben wurden, es war vielmehr nur ein gefälschter Fünfsigmarke, welcher von dem Bankhause angehalten worden ist.

**Von einer Droschke überfahren** wurde vorgestern Nachmittag in der Niederwallstraße der dort wohnhafte Sattlerlehrling August B., als derselbe den Fahrdamm überschreiten wollte. Die Räder gingen dem Knaben über den Leib und der anscheinend schwere Verletzung wurde in ein Krankenhaus geschafft.

**Berliner Asyl-Verein für Obdachlose.** Im verflochtenen Monat Oktober nächstigen im Männer-Asyl 9216 Personen, davon badeten 2288 Personen, im Frauen-Asyl 1508 Personen, davon badeten 130 Personen.

**Berichtigung.** In der gestrigen Liste der Vertrauensmänner des Zentral-Wahl-Komitees für die Kommunalwahlen ist ein Fehler vorhanden. Der Vertrauensmann im 41. Bezirk heißt nicht wie angegeben Markes, sondern Moschert; er wohnt Wiesenstr. 28.

**Polizei-Bericht.** Am 1. d. M. Morgens vergiftete sich eine Arbeiterin in ihrer Wohnung in der Johannastraße mittelst Arsenik. — Vormittags erlöschte sich ein Kaufmann in seiner Wohnung in der Raunigstraße mittelst eines Revolvers. — Nachmittags brachte sich ein Kaufmann in einer Dehllation in der Neuen Königstraße aus bisher nicht ermittelter Veranlassung einen Messerstoich in die Brust bei und verletzte sich dadurch derartig, daß er noch dem Krankenhause am Friedrichshagen gebracht werden mußte. — In der Nacht zum 2. d. M. entfiel vor dem Hause Große Frankfurterstr. 106 eine Schlägerei, wobei der Tischler Witz durch mehrere Messerstiche am Kopfe und Rücken schwer verletzt wurde.

**Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielere** vom 3. bis 11. Noovbr. 1889. Im Opernhause. Sonntag, den 3.: Gioconda; Montag, den 4.: Rienzi, der letzte der Tribunen; Dienstag, den 5.: Das goldene Kreuz. Die Jahreszeiten; Mittwoch, den 6.: Lannhäuser (Frau Moran-Oden als Galt); Donnerstag, den 7.: Carmen; Freitag, den 8.: Gioconda; Sonnabend, den 9.: Der Ring der Nibelungen (Vorabend); Des Rheingold; Sonntag, den 10.: Gioconda; Montag, den 11.: Ophéa und Curdite. — Im Schauspielhause. Sonntag, den 3.: Der Name; Montag, den 4.: Die Weisheit Salomo's; Dienstag, den 5.: Der Mann der Freundin, Die Prüfung, Post festum; Mittwoch, den 6.: Die Quignon's; Donnerstag, den 7.: Letzte Liebe; Freitag, den 8.: Prinz Friedrich von Homburg; Sonnabend, den 9.: Wilhelm Tell; Sonntag, den 10.: Wilhelm Tell; Montag, den 11., neu einstudirt: Achmetbrödel.

## Gerichts-Beitung.

**Ausgewiesen aus dem preussischen Staatsgebiete** wurde durch Verfügung des Regierungspräsidenten zu Marienwerder vom 13. Oktober 1888 der Wirtschaftsinpektor Proaislowski. Mit der dagegen erhobenen Beschwerde von dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen durch Bescheid zurückgewiesen, strengte W. Klage mit dem Antrage an, den Bescheid aufzuheben und den Oberpräsidenten zu verurtheilen, anzurekennen, daß er Angehöriger des preussischen Staates sei. Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts wies jedoch, wie die „Post“ mittheilt, die Klage zurück und führte begründend aus: Nach den angeführten Ermittlungen ist der Vater des Klägers 1808 in Gollub als Preuße geboren. Dieser siedelte 1830 nach Dobryzn in Russisch-Polen über, um sich zu verheirathen. Dorselbst wurde ihm 1832, in welchem Jahre er großjährig wurde, der Klä-er geboren, der 1838 behufs seiner Erziehung nach dem Kreise Graudenz kam und seit jener Zeit im diesseitigen Staatsgebiete geblieben ist. Der Vater desselben wohnte dagegen lange Zeit ununterbrochen in Dobryzn, so daß unter diesen Umständen angenommen werden muß, daß er 1830 dorthin sein Domizil ohne die Absicht der Rückkehr nach Gollub verlegt hat. Es fragt sich, ob diese Thatfachen noch den vor dem Gesetz vom 31. Dezember 1842 geltenden Grundfätzen des preussischen Staatsrechts ausreichend waren, um zu bewirken, daß der Vater des Klägers während des Zeitraums von erlangter Großjährigkeit an bis zum Jahre 1838, in welchem der Klä-er nach Preußen kam, die Eigenschaft eines Preußen verloren hat. Bezüglich des Verlustes dieser Eigenschaft hat die Verwaltung, wie eine lange und ununterbrochene Folge von Ministerialerlassen ergibt, stets an dem Grundfatz festgehalten, daß Jeder, der ausgewandert ist, das ist unter gänzlichlicher Aushebung seines Domizils und mit der erkennbaren Absicht, nicht wieder zurückzukehren, das Land verlassen hat, bereits damit aufgehört hat, preussischer Unterthan zu sein, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er einen Auswanderungskonens

erhalten oder nicht, und ob er wegen seines Austritts eine Strafe oder Konfiskation erwirkt hat. Ueber die Rechtmäßigkeit dieses Grundfazes haben im Schoße des Staatsrats als de jure mit Prüfung des Entwurfs zu dem Gesetz vom 31. Dezember 1842 betraut wurde, Zweifel nicht abgewirkt. Die Klage behauptet jedoch, daß dieser Grundfatz dem geschriebenen Recht widerspricht, indem sie ausführt, daß die unerlaubte Auswanderung, weil sie durch Gesetz vom 15. September 1818 in Verbindung mit §§ 139 Tit. 17 und 469 Tit. 20 Th. 2 A. L. R. mit willkürlicher Strafe bestraft, den damals militärpflichtigen Vater des Klägers mit Konfiskation bedroht sei, für diesen habe weder Rechte erworben noch Pflichten befreit, daher auch den Unterthanenverband nicht habe lösen können. Klä-er überreicht dabei aber, daß weder das Landrecht, noch das Gesetz von 1818 irgendwie vorkäufren, daß die unerlaubte Auswanderung der rechtlichen Wirkungen, die mit einer Erlaubnis verknüpft sind, entbehren solle. Mangel einer solchen positiven Vorschrift wird jedoch eine an sich erlaubte Handlung nicht schon dadurch, daß sie unter Umständen, die sie zu einer strafbaren machen, vorgenommen wird, zu einer nichtigen, rechtlich gänzlich wirkungslosen. Tritt der Gerichtshof danach auch seinerseits jenem Grundfatz bei, so muß er das Ergebnis gelangen, daß der Vater des Klägers in der fraglichen Zeit für sich und letzteren die Eigenschaft eines Preußen verloren hat. Damit ist der Prinzipaleinwand des Klägers beseitigt, und es muß, da dieser einen späteren Erwerb jener Eigenschaft und damit auch seiner diesseitigen Staatsangehörigkeit nicht nachgewiesen hat, die auf Aufhebung der Laabesverweisung gerichtete Klage zurückgewiesen werden, wobei dem Umfande eine Bedeutung nicht beizumessen ist, ob Klä-er in den russischen Unterthanenverband aufgenommen ist oder nicht.

## Soziale Ueberblick.

**Achtung! Tabakarbeiter!** Da im Laufe der nächsten Woche die Kollegen der Weidmachers-, Zigarrenmachers- und Sortirerbranche Zugug von Berlin fern zu halten.

Die Lohnkommission.

NB. Alle arbeitersfreundlichen Blätter werden um Abdruck obiger Zeilen gebeten.

**Die Insaugender, Vorriechter, Stepper und Stepperrinnen der Schaftbranche** werden ersucht, den Zugug von Leipzig fernzuhalten. Trotz der hohen Lebensmittelpreise sind in der Schaftfabrik von J. C. Burckhardt u. Sohn Reduktionen vorgenommen worden, welche sich die Arbeiter nicht gefallen lassen wollen.

## Versammlungen.

**Ueber eine große Kommunalwähler-Versammlung** welche am 24. v. Mts. im „Böhmischen Brauhau“ abgehalten wurde, geht uns nachträglich folgender Bericht zu: Das Bureau wurden gewählt: Otto Heindorf, Tischler Berns und Tapezierer Baars. Herr Platon sprach über städtische Angelegenheiten, Armenwesen, Steuerverwaltung, Schuleinrichtungen, sowie über Submissions- und Beleuchtungsangelegenheiten; er kritisierte das heutige Wahlsystem und forderte zu reger Theilnahme an den Kommunalwahlen auf. In der Disposition sprach Herr Reuter sein Bedauern aus, daß bei einer so großen Arbeiterzahl in Berlin nur fünf Arbeiterkandidaten im Nothen Hause sitzen. Herr Bern kritisierte das Verhalten einiger Beamten und Stadtverordneten in Bezug auf die Einseitigkeit ihrer politischen Gesinnung. Herr Herrmann meint, die Stadtverordnetenwahl kommissionen seien zu bilden, um die indifferente Masse zu ermuntern für die nächste Reichstagswahl. — Es wurde ein Bezirkskomitee eingesetzt und zwar wurden in dasselbe gewählt die Herren Tischler Franz Bern, Tapezierer Friz Baars, Weber Kurze, Tischler Emil Herrmann und Tischler Bogatsch. Ein Antrag, das Bier der Böhmischen Brauerei nicht zu trinken, wurde diese ihre Ziele zu Arbeiter-Versammlungen verweigert, wurde einstimmig angenommen; ferner wurde beschlossen: Die Wähler-Versammlung für den 13., 14., 15. und 17. Wahlbezirk, welche am Freitag Abend im Konzerthaus Sanssouci tagen, nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Herrn Bogatsch, der seine sozialdemokratischen Parteigenossen auffordert, von dem Wahlrecht energisch Gebrauch zu machen, meldete sich Stadtverordneter Singer zum Wort. Klä-er hatte derselbe die Worte: „Meine Herren, Sie werden es begreiflich finden —“ gesprochen, als der überwachende Beamte die Versammlung auf Grund des bekannten § 9 aufzulösen. Unter wiederholten Hochrufen auf Singer verließen die Anwesenden das Lokal. Auf der Straße hatte die Polizei große Vorbereitungen getroffen; ein starkes Aufgebot war vor dem Lokal postirt worden und eine große Anzahl Schutzleute hielt die Straße bis zum Kottbuser Platz besetzt. Es bot sich jedoch kein Anlaß zum Einschreiten.

**Die Freie Vereinigung der Kartonarbeiter** tagte am Montag in Rebell's Salon. Herr Freudenreich sprach über die Verkürzung der Arbeitszeit. Die zahlreich besetzte Versammlung soll e dem Vortragenden lebhaften Beifall und beschloß durch Annahme einer Resolution, „um das Ueberangebot von Arbeitskräften zu vermindern, mit allen Kräften dahin zu streben, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erzielen und unterbindet die Arbeitslöhne zu erhöhen.“ Dann wurden die statistischen Fragebogen ausgegeben und nochmals erläutert; ferner wurde beschlossen von der Firma Köser und Wolff nichts zu kaufen.

**General-Versammlung der Delegirten der Ortskrankenkassen der Maschinenbau-Arbeiter** und verwandten Berufsgruppen Berlin am Sonntag, den 10. November 1889. Vormittags 9 Uhr. Anwesend: 1. Tr. Tagesordnung: 1. Um 9 Uhr: Schlusssatz für 2. aufstehendes Arbeiter-Vereinsmitglied des Vorstandes. — 2. Um 10 Uhr: Kombinierte Verhandlung der arbeitsverändernden und arbeitsverändernden Verhandlung. Wahl von 3. Resolutionen zur Prüfung der Jahresrechnung. Die Jahressumme-Versammlungen der Heimischen in Berlin finden jeden Sonntag nach dem Essen im Deligatens Salon, alte Johannisstr. 44, also nicht mehr Coptholstr. 44.

**Schweizer der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen.** Sonntag, den 3. November. Vormittags 10 Uhr. im Lokal des Herrn Jantler, Wilmstraße 11. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Gerlich über Selbstbehalt im Metallarbeiter-Vereins-Vereinsmitglied und 2. Resolutionen. Galt willkommen.

**Freiwillige Gemeindef.** Sonntag, den 3. November. Abends 8 Uhr. im Lokal des Herrn Dr. Bödel, alte Johannisstr. 44. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Dr. Bödel über die Darlehensausgabe und 2. Resolutionen.

**Zentral-Verband und Stadtkasse der deutschen Wagenbauarbeiter Berlin.** 1. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 8. November, Vormittags 11 Uhr. bei Herrn G. Anker Weg 29. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn G. Anker über die Darlehensausgabe und 2. Resolutionen.

**Central-Verband und Stadtkasse der deutschen Wagenbauarbeiter Berlin.** 1. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 8. November, Vormittags 11 Uhr. bei Herrn G. Anker Weg 29. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn G. Anker über die Darlehensausgabe und 2. Resolutionen.

**Central-Verband und Stadtkasse der deutschen Wagenbauarbeiter Berlin.** 1. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 8. November, Vormittags 11 Uhr. bei Herrn G. Anker Weg 29. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn G. Anker über die Darlehensausgabe und 2. Resolutionen.

**Central-Verband und Stadtkasse der deutschen Wagenbauarbeiter Berlin.** 1. Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 8. November, Vormittags 11 Uhr. bei Herrn G. Anker Weg 29. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn G. Anker über die Darlehensausgabe und 2. Resolutionen.

\*) Diese Angelegenheit ist jetzt bekanntlich erledigt. D. Arbeiter verpflichten sich, nur in solchen Lokalen zu verbleiben, wo das „Berliner Volksblatt“ und die „Volks-Tribüne“ ausliegen.



## 6. Wahlkreis.

Die in Nummer 44 der „Berliner Volks-Tribüne“ annonzierte **Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis** findet **nicht** am Dienstag, den 5. November statt.

Der Vorstand.

## Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung

am Montag, den 4. d., Abends 8 Uhr, in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10/11.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufstellung eines Kandidaten für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
2. Die bevorstehenden Reichstagswahlen und ihre Bedeutung. Referent: Kurt Baake.  
3. Diskussion. 4. Verschiedenes u. Fragekasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
Alle Wähler des 5. Wahlkreises sind hierzu eingeladen.

## Große Wähler-Versammlung des 41. Kommunalwahlbezirks umfassend die Stadtbezirke 305 bis 318

Montag, den 4. November 1889, Abends 8 Uhr, in Pohl's Salon, Müllerstr. 7.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: Voigtherr. 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten. 4. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.

## Große öffentliche Kommunal-Wähler-Versammlung des 13. Kommunal-Wahlbezirks

am Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, Oranienstr. 180, Zentral-Festhalle.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehende Kommunalwahl. Referent: Otto Klein. 2. Aufstellung eines Kandidaten für den 13. Bezirk. 3. Diskussion und Verschiedenes.

## Verband deutscher Zimmerleute

Lokalverband Berlin).  
Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Louisestädtschen Konzerthause Alte Jakobstr. 37:  
**Generalversammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung pro 3. Quartal 1889. 2. Neuwahl des ersten Vorsitzenden. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung und größtmögliche Verbreitung dieses wird ersucht.

## Große öffentliche Formerverammlung am Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Lokal der Norddeutschen Brauerei, Chausseestraße 58.

TAGES-ORDNUNG:  
1. Die Arbeitseinstellung der Schwarzlopfischen Former, eventuell weitere Beschlussfassung über die Wirkung der schwarzen Listen.  
2. Verschiedenes.  
Alle Former sind verpflichtet zu erscheinen.

## Große öffentliche Versammlung der in Buchbindereien, Album-, Leder-, Karton- und Luxuspapier-Fabriken beschäftigten Arbeiter

am Montag, den 4. d. M., Abends 8 Uhr, in den Bürgerhäusern, Dresdenerstr. 96.  
Tages-Ordnung:  
1. Die herrschende Arbeitslosigkeit und die Versteuerung der Lebensmittel. Referent: Kollege B. Jost. 2. Ergänzungswahl der 15er Kommission. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Erscheinung bittet.

## Große Versammlung der Bildhauer am Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, im Böhmisches Brauhaus.

Tages-Ordnung:  
1. Welcher Werth liegt in unserer Lohnbewegung. 2. Diskussion. 3. Werkstättenverhältnisse. 4. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.

## Interessenverein der Kisten- und Koffermacher.

Sonnabend, den 9. November, bei Hendrich, Beuthstr. 20, in den Vereinsräumen junger Kaufleute:  
**7. Stiftungsfest.**

Entree 30 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen zahlen 50 Pf. extra. Vorher Joke zur Kaffeepause Konzert und humoristische Vorträge nach Programm.  
Billets sind zu haben bei folgenden Herren: Tschernig, Louiseufer 39, Hof 2 Tr.; U. Schlegel, Grüner Weg 58, v. 4. Tr.; E. Göpfert, Neanderstr. 6, Hof 1 Tr.; G. Pögl, Landsbergerstr. 36; Frisch, Sorauerstr. 7, v. 4. Tr.; J. Forstlecher, Köpckeplatz 174; Restaurant Lechnitz, Markusstr. 25.

## Cölner u. Weimar-Loose à 1 Mark.

Ziehung 14. November und 14. Dezember cr.  
11 Stück für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pf.)

## Rothe Kreuz-Loose à 3 Mark 11 Stück 30 Mark

Ziehung 19 bis 23. November cr.  
½ Anthone 1½ Mk., 11 Stück 17½ Mk. (Porto und Liste 30 Pfg.)  
Sämtliche anderweit offerirten Loose sind auch bei mir zu haben.

## Fritz Prühss, Bankgeschäft, Berlin S., Dresdener-Strasse 82/83.

Zum An- und Verkauf von Staatspapieren etc. halte mich bestens empfohlen.

## Pianinos,

### C. Pohl, Prinzen-Strasse 49.

Abbildungen und Preisverzeichnisse gratis und franko.  
Gegründet 1864. Export. Engros. Détail.

große Auswahl aller Holzarten, von den einfachsten bis zu den elegantesten, passend für jedes Möblement, sämtliche Pianinos sind kreuz- und doppelkreuzsaitig mit ganzen Eisenrahmen und vorzüglichster Tonfülle mit patentirter Repetitions-Mechanik. Vortheilhafteste Bezugsquelle. 10jährige Garantie liefert die Pianoforte-Fabrik

## Fachverein der Tischler „Nord“.

Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 23:  
**Versammlung.**

Tagesordnung:  
Das Koalitionsrecht und seine Bedeutung für die Lohnkämpfe der Arbeiter. Ref.: Th. Glöckner. Diskussion. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.

## Fachverein der Schlosser und Berufsgenossen.

Montag, den 4. November, Abends 8½ Uhr, im oberen Saale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

**Außerordentl. Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Schweizer über: Unsere Ziele in politischer und gemeinschaftlicher Beziehung. Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 3. Antrag betr. Verstärkung des Vorstandes. 4. Bericht des Vergütungskomitees. 5. Verschiedenes und Fragekasten.

## Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend.

Montag, den 4. November, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

**Außerordentl. Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
Vortrag des Herrn Albert Schmidt über: „Ein Blick in die Vergangenheit.“ Diskussion. Innere Vereinsangelegenheiten. Fragekasten. Mitgliedsbuch legitimirt. 573  
Zuschriften sind an den Kollegen C. Zache, Stalickerstr. 69, zu richten. Der Vorstand.

## Freie Vereinigung d. Graveure, Ciseleure etc.

Montag, den 4. November, Abends 9 Uhr, Dresdenerstr. Nr. 45:

**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Meßner über: „Das Handwerk sonst und jetzt.“ 3. Verschiedenes. Um rege Beteiligung bittet.

## Große öffentliche Versammlung der gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins und Umg.

am Montag, den 4. November, Abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Bolle (Rustädt. Volksgarten) Proskauerstr. 37-38, Ecke der Frankfurter Allee.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Paul Litfin: „Ueber den Nutzen gewerkschaftlicher Organisation.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 604  
Alle Arbeiter sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Einberufer.

## Freie Vereinigung der Maurer Berlins u. Umg.

Sonnabend, den 9. November im großen Saale der Berliner Bockbrauerei (Zempelhofer Bera) findet das

## I. Stiftungsfest

statt. Großer Ball verbunden mit komischen Vorträgen. 12 Uhr Kaffeepause und große Kinderbelustigung.

Mitgliedsbuch legitimirt.  
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pfg.

Billets sind bei folgenden Herren zu haben:  
Für Osten: E. Gröppler, Krautstr. 43, vorn 4 Tr. — J. Duppke, G. G. Frankfurterstr. 62, Quergeb. 2 Tr.  
Für Süden: G. Rasche, Kottbuserdamm 1, 4 Tr.; D. Wosgin, Schönleinstr. 31, Hof part.  
Für Westen: S. Silber Schmidt, Steinmühlstr. 33, III, Hof.; W. Bogans, Bülowstr. 51, Hof part.  
Für Norden: S. Rasche, Wiesenstr. 8, 3 Tr.; S. Schipolski, Belfortstr. 3, Seitenl. 3 Tr.  
Für Zentrum: W. Schmalowski, Elisabethstr. 46a.

## Allg. Metallarbeiter-Verein Berlins u. Umgegend.

Große Versammlung

am Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Renz's Salon, Raunigstr. Nr. 75.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn A. Gerisch. Thema: „Die Bedeutung des Sinkens der Rente für die Arbeiter.“ 2. Diskussion. 3. Die Wohnregelung des Kollegen Krüger in der Fabrik von Ludwig Löwe. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Die Kollegen der Ludwig Löwe'schen Fabrik werden hierzu besonders eingeladen. Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch bittet.

Sozialdemokratischer Leseklub „Lesung“. Jeden Montag, Abends 9 Uhr, Wallstr. 20. 633 (Restaurant Leonhardt). Vorlesung und Diskussion. Gäste, durch Mitgl. eingeführt, haben Zutritt.

## Fachverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen

Sonnabend, den 9. November, Abends 9 Uhr

## 3. Stiftungsfest

in den Räumen der Bürgersäle, Dresdenerstrasse 96 bestehend aus:  
Konzert und Ball.  
Billets (Herren 60 Pf., Damen 40 Pf.) sind im Arbeitsnachweis, Dresdenerstr. 116, in den Geschäftsstunden Mittags 12-1 und Abends 8-9 Uhr zu haben.  
Gleichzeitig theilen wir mit, daß der Verein seinen Titel folgendermaßen geändert hat: „Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.“

## Deutscher Schneider-Verband (Filiale Berlin.)

Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, in Klein's Festhale, Oranienstr. 180.

## Große Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Diskussion über den in der letzten Schneider-Versammlung bei Jordan gehörigen Vortrag. 2. Bericht der Agitationskommission. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. — Um zahlreiche Erscheinung ersucht.

## Berein der Klempner Berlins und Umgegend

Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, im Saale des „Wedding-Park“, Müllerstr. 116.

## Große Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Vortrag über: „Die Zukunft der Erde und den Fortschritten der Astronomie.“ Referent: Herr Bölsche. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. — Beiträge werden in jeder Versammlung entgegengenommen. Sämtliche Kollegen haben die Pflicht, zu erscheinen. Der Arbeitsnachweis befindet sich: Ritterstraße 133.

## Große öffentliche Versammlung der Bürsten- u. Pinselmacher Berlins und Umgegend

am Mittwoch, den 6. November, Abends 8 Uhr, in Klein's Festhale, Oranienstr. 180.

Tagesordnung:  
1. Zweck und Ziele einer gewerkschaftlichen Organisation. Referent: Herr Zubeil. 2. Diskussion. 3. Gründung eines Fachvereins, eventuelle Statutenberatung, Wahl eines provisorischen Vorstandes und Aufnahme neuer Mitglieder. Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt. Gäste willkommen. Um rege Beteiligung und pünktliches Erscheinen ersucht.

## Fachverein der Tischler.

Montag, den 4. November, Abends 8½ Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 23.

## General-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Ersatzwahlen der Arbeitsvermittlungskommission und Werkstattkontrollkommission. 2. Anträge. 3. Werkstattangelegenheiten. (Hierbei Aussprechung der Hilgenerschen Werkstatt Kottbusserstr. 4, wozu die Kollegen der betreffenden Werkstätte hiermit eingeladen werden.) 4. Verschiedenes und Fragekasten. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.

## Achtung Bildhauer!

Für uns sind gesperrt:

J. C. Pfaff, Engelauer 1c; Großhans u. Meier, Gollnowstr. 19; Gebr. Weismann, Königgräberstr. 81; Griewahn, Brandenburgstr. 19; Granu u. Feinick, Louiseufer 46; Kahn, Brunnenstr. 154; Brandt, Manteuffelstr. 56; Sievejan, Blücherstr. 12; Jarius, Darnimstraße 41; Götsche, Alexanderstraße 29; Franke, Brandenburgstraße 33; Samy, Darnimstraße 147; Söfner, Fürstenstraße 12; Schwarz, Reichenbergerstr. 124; Heinrich, Mehnerstraße 3; Kühnel, Markusstraße 17; Franz, Pringstr. 20; Jach, Raunigstr. 44; Bonnel, Stallreiberstraße 17; Borgie, Wienerstr. 31; Schöning, Wallfadenstraße 14; Fleischer, Louiseufer 3; Cousturier, Louiseufer 17; Probst, Louiseufer 17; Junpe, Weberstraße 41; Geride, Köpckeplatz 32; Stahlhauer, Königsbergerstraße 4; Müller u. Kompa, Blücherstr. 35; Philipp, Manteuffelstr. 115; Warg, Stalickerstr. 10; Weinrich, Reichenbergerstr. 7.

Alle Kollegen in den Werkstätten, wo Arbeit für die von uns gesperrten Werkstätten gefertigt wird (gleichviel ob Leiharbeit, Gehilfenarbeit oder Meister), bitten wir, die Arbeit einzustellen und der Kommission Anzeige machen.

Genehmigt haben:  
Lieder, Oranienstr. 174; Dörnblau, Adalbertstr. 7; Weismann, Schönleinstr. 3; Stier, Wienerstr. 43; Meier, Manteuffelstr. 54.  
Genehmigt haben 134 Werkstätten.  
Die Kommission der Bildhauer, Annenstr. 16, Born. v. 9-12, Nachm. u. 2-6 Uhr, Telephon-Amt 4, 983.









# Waaren-Haus

Margoninsky & Jacoby  
88. Gresse Frankfurterstrasse 88.

Schwere Woll-Tuche zu Morgenröcken und Hauskleidern Nohe 4, 5, 8, 11, 14, 17, 20, 24, 28, 32, 36, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 124, 128, 132, 136, 140, 144, 148, 152, 156, 160, 164, 168, 172, 176, 180, 184, 188, 192, 196, 200, 204, 208, 212, 216, 220, 224, 228, 232, 236, 240, 244, 248, 252, 256, 260, 264, 268, 272, 276, 280, 284, 288, 292, 296, 300, 304, 308, 312, 316, 320, 324, 328, 332, 336, 340, 344, 348, 352, 356, 360, 364, 368, 372, 376, 380, 384, 388, 392, 396, 400, 404, 408, 412, 416, 420, 424, 428, 432, 436, 440, 444, 448, 452, 456, 460, 464, 468, 472, 476, 480, 484, 488, 492, 496, 500, 504, 508, 512, 516, 520, 524, 528, 532, 536, 540, 544, 548, 552, 556, 560, 564, 568, 572, 576, 580, 584, 588, 592, 596, 600, 604, 608, 612, 616, 620, 624, 628, 632, 636, 640, 644, 648, 652, 656, 660, 664, 668, 672, 676, 680, 684, 688, 692, 696, 700, 704, 708, 712, 716, 720, 724, 728, 732, 736, 740, 744, 748, 752, 756, 760, 764, 768, 772, 776, 780, 784, 788, 792, 796, 800, 804, 808, 812, 816, 820, 824, 828, 832, 836, 840, 844, 848, 852, 856, 860, 864, 868, 872, 876, 880, 884, 888, 892, 896, 900, 904, 908, 912, 916, 920, 924, 928, 932, 936, 940, 944, 948, 952, 956, 960, 964, 968, 972, 976, 980, 984, 988, 992, 996, 1000.

Rothe Kreuz-Loose à 3 Mk. 11 Stück 30 Mk.

zur Ziehung am 19. November cr.  
½ Ant. 1½ Mk., 11 Stck. 17½ Mk. (Porto und Liste 30 Pf.)

Cölner u. Weimar Loose à 1 Mk.

11 Stck. 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pf.). Ziehung 14./11. und 14./12. cr.  
empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co. Bank-Berlin W.,  
Geschäft, Leipzigerstr. 103.

## Warnung.

Allerlei billige Sachen verlangen zu sehr heut' die Käufer  
Lieber Gediegenes wähle! — es bleibt ja von höherem Werthe,  
Billige Sachen sind Schund, ob in Gold oder Silber und Messing,  
Immer ist Schwindel bei Tallois, Talmi, Nidel und Blech.  
Neu erscheint es Dir fein, — nimmst Du es aber genau,  
Glaube mir, schließlich bezieht Du Dir dennoch den Schaden, mein Lieber.  
Reparaturen verlangt's, Kosten und Ärger genug;  
Und Du solltest daher stets Dich erst zweimal besinne,  
Ehe Du Billiges kaufst; Nutzen ist niemals dabei.  
Siehst Du dagegen Dein Geld für das Gediegene ab,  
Et, so erwirkt Dir die Waare den Ruf als Gegner des Schwindel,  
Ruhig, solid und reell, siehst Du im Leben dann da.

Uhrmacher, Oranienstrasse 1.



Aug. Schulze,  
Juwelier und Goldarbeiter,  
1 Treppe 35. Kommandantenstr. 35, 1 Treppe.

Lager massiv goldener Ringe eigener Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches,  
Ohrringe, Medaillons, gold. Damenuhren etc. Bestellungen jeder Art werden auf  
das Geschmackvollste ausgeführt in kürzester Zeit. Reparaturen ebenfalls sauber u. billig.  
Granaten. Craurings, 1 Dukaten 11 M., 2 Dukaten 21 M. Corallen.  
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

## HERREN-GARDEROBE

Adler & Baruch, 143. Oranienstrasse 143,  
(zw. Moritzplatz u. Brandenburgstr.)  
Elegante Winterpaletots in größter Auswahl  
von 29 Mark an.

Neuheiten in Stoffen zur Anfertigung nach Maass stets vorrätig.  
Streng feste Preise!

## H. Richter,

Optiker, Berlin C., Wallstr. 97 am Spittelmarkt.



Alumingold.

Brillen u. Pince-nez, garantiert nie schwarz  
werdend M. 2.50  
Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1.50  
do. allerfeinste Qualität M. 2.—  
Rathenower Brillen M. 1.—  
do. allerfeinste Qualität M. 2.—  
Operngläser, rein achromatisch M. 7.—  
mit Etuis

Neu! Opern- u. Reiseglas, Excelsior, das Beste  
auf d. Markte, mit Etuis u. Riemen M. 12.—

Beste und billigste Bezugsquelle

aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis,  
eigene Werkstatt, prompt. Versandt nach ausserhalb  
gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

## Roh-Tabak.

Preiswerthe Sumatra-Decken à 160,  
250—600 Pf., Brasils à 90, 100—145 Pf.,  
Carmen, Domingo, Seedleaf, Elsässer,  
Pfälzer und Land empfehlen [1352  
W. Bergemann & Co.,  
Berlin C., Alexanderstr. 38.

Magazin  
für  
Herren-Garderoben  
Alle Mann zu Fuß  
148. Moritz-Platz 148  
Winter-Vallets von 15—45 M.  
Sommer-Anzüge v. 24—30 M.  
Sollten von 5—18 M.  
Unterwäsche nach Maass  
premiert und billig.

## A. Borta, Schneidermeister,

Blücherstrasse 20, 1 Treppe.

empfeilt sich zur Anfertigung [1420

eleganter Herren-Garderoben

zu soliden Preisen.

Gestützt auf Erfahrung und Fachkenntnis bin

ich in der Lage, ein eleg. Kleidungsstück zu liefern.

Lager in- und ausländischer Stoffe.

Zuschneider der ehemaligen Genossenschaft.

E. Vogtherr, Berlin C.

Landsbergerstr. 64 (am Alexanderplatz)

## Bitte lesen Sie!

Im Versuch verfallene

Winter-Paletots,

sowie Anzüge, einzelne Jaquets, Gosen,

Damen-Mäntel und Kleider, Hüte,

Stiefel, Wäsche, Uhren, Betten, Reise-

u. Goldstoffe etc. Alles in alt und neu

sehr billig zu verkaufen bei [1745

A. Wergien, Skalitzerstr. 127.

Bitte recht genau auf Namen und

Nummer zu achten.

## Cigarren und Tabake

en gros eigener Fabrik en détail

empfeilt in größter Auswahl 452

C. Bösenberg, 36 Friedenstr. 36.

Herren-Garderoben ach Maass

in jeder Ausführung. Neueste Bezugsquelle.

Erste Produktiv-Genossensch.

Berliner Schneider (G. G.)

250] Kommandantenstr. 61.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt

für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrank-

heit Artilleriestr. 27, 8—10, 5—7 Uhr.

18 Wollen Sie bei Ihren Einkäufen streng reell

bedient sein, dann bemühen Sie sich zu

J. Baer, BERLIN N.

Gesundbrunnen, Badstr. 18

Haltestelle der Pferdebahn.

Bitte genau auf Firma u. Hausnum. er zu achten.

(Fahrtgeld wird vergütet!)

Reelle

Bedienung

empfeilt

Allerbilligste

Preise

Herren- und Knaben-Garderobe

in überraschender Auswahl.

Winter-Heberzieher von 20 Mark an,

Moderne Jaquetanzüge von 18 M. an,

Rammgarn-Rodanzüge von 27 M. an,

Schlafröcke von 10 Mark an.

Eleg. Paletots und Anzüge für

Knaben jeden Alters.

Arbeitsachen äußerst billig.

Großes Stofflager zu Bestellungen

nach Maass. Eleganter

Sitz.



Vorzügliche

Arbeit.

Großes Stofflager zu Bestellungen

nach Maass. Eleganter

Sitz.

## Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- und Maschinen-Näherei,  
in allen Nummern garantiert volles Maass, ist haltbarer als  
andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinen-  
system gleich gut.

Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.

Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals

angegriffen.

Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.

In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

## Alten echten Nordhäuser

à Str. — Fl. 75 Pf.

Märkischer Korn . . . . . 60

Angerbliqueur, hochfein . . . . . 90

Cher-Korn, ganz vorzüglich . . . . . 200

Fac-Korn, Originalfl. excl. . . . . 100

Vollkur-Spiritus, geruchlos

pr. Str. 40

empfeilt die Groß-Destillation von

Lettau & Keil,

Sophienstraße 12, 545

an der Rosenthalerstraße.

## Roh-Tabak.

Sumatra's von 2—6 M., gutbrennende alte

Brasil's von 95 Pf. an, sowie alle anderen im

Handel befindlichen Tabake empfiehlt 1351

E. Herz, Brunnenstr. 6.

## Jaquet-Anzüge

von 20—30 M., Knaben-Anzüge von 5—12 M.

1323] Klimmt, Reinickendorferstr. 67. 125]

## Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal

C. J. Peterson,

Veteranenstraße 22.

118]

Allen Freunden und Bekannten empfehle

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal

auch ist ein Vereinszimmer zu vergeben.

Hans Polandt,

39] Raunynstraße 83.

Empfehle allen Freunden und Bekannten

neueröffnetes Gasthaus.

Speisen und Getränke verabreicht

allbekanntester Güte.

Carl Pfister,

Eisenbahnstr. 35, prt.

Allen Freunden und Bekannten empfehle

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal

O. Dillenber,

Reinickendorfer-Strasse 83.

## Schönhäuser Leihhaus-Verkaufshallen.

182. Schönhäuser Allee (Omnibus-Haltestelle Schönhäuser Thor.) 182.

Enorm billige Einkaufsquelle für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung.

12 000 Elegante Winter-Paletots (neu u. wenig getrag.) v. 10, 12, 15, 20—35 M. Prima

1400 pracht. Rod- u. Jaquet-Anzüge (auch Rammgarn-Salon-Anzüge) v. 12, 15, 20—36 M. hochf.

10 000 Knaben- u. Jünglingsanzüge, sowie Paletots v. 4, 5, 6, 10—20 M., Schlafröcke, 6000

Damen-Winter-Mäntel, modern u. sportbillig, Joppen, Kaisermäntel, eleg. Winterkostüme

6 M. schwarze Burkin- u. Rammgarnhosen, gold. u. silb. Herren- u. Damenuhren, Regulatoren

Ringe, Ketten. Sämtl. Garderoben sind auch für korpul. Verf. passend. Bestellungen nach

Zahlungsbilanz gestattet. Fahrtgeld wird vergütet. [1301] Die Verwaltung.